Nr. 141 — Jahrgang 19 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 23. Juni 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41 — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2697

Der deutschnationale Kampfring aufgelöst

Hugenberg „marxistisch verseucht" — Gegenrevolution um die Nationalsozialisten — Hugenbergs Protest bei Hitler — Liquidierung des Systems

Berlin. Wie verlautet, sind Donnerstag morgen in ganz Preußen auf Anordnung der zuständigen Stellen die Geschäftsstellen des deutschnationalen Kampfringes polizeilich besetzt worden, da umfangreiches Material über das Eindringen kommunistischer und marxistischer Elemente in diesen Organisationen vorliegt. In Berlin wurde u. a. auch die Hauptgeschäftsstelle der deutschnationalen Volkspartei besetzt. Der deutschnationale Kampfring in ganz Preußen ist aufgelöst und verboten worden.

*

Berlin. Die Aktion gegen die deutschnationalen Kampfringe ist im ganzen Reich, nicht nur in Preußen, erfolgt. Er handelt sich dabei, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, um eine Aktion, die sich deshalb als notwendig erwies, weil in den Kampfringen 60, 70 oder mehr Prozent Kommunisten und Marxisten stellenweise festgestellt werden konnten. Es hat sich herausgestellt, daß gegenrevolutionäre Elemente sich in den Kampfringen sammelten. Das in Hamburg bei der Aktion gegen die sozialdemokratische Geheimsitzung (?) beschlagnahmte Material hat den Beweis für eine derartige Sammlung gegenrevolutionärer Elemente erbracht. Der blutige Zusammenstoß, der sich in den letzten Tagen in Frankfurt a. O. ereignete, hat ferner bewiesen, daß wenn nicht von staatlicher Seite ein Eingriff erfolgte, Selbsthilfeaktionen gegen die Kampfringe erwartet werden mußten. Die Aktion richtet sich, wie ausdrücklich betont wird, nicht gegen die Deutschnationale Front, sondern lediglich gegen die Kampfringe, und zwar aus Sicherheitsgründen. Gegen den Stahlhelm ist keine derartige Aktion unternommen worden. Ueber die Zusammenarbeit zwischen NSDAP und Stahlhelm werden bekanntlich gegenwärtig Erwägungen angestellt, die zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsarbeitsminister gepflogen werden. Der Stahlhelm kann nicht in einer Linie mit dem Kampfring genannt werden.

Proteste

Berlin. Der Vorsitzende der deutnationalen Reichstagsfraktion hat an den Reichstagspräsidenten Göring nachstehendes Telegramm gerichtet: Preußische Polizei hat bei einer Anzahl deutschnationaler Abgeordneter Haussuchungen vorgenommen. Namens der deutschnationalen Reichstagsfraktion erhebe ich gegen diese Verletzung der Abgeordnetenimmunität hierdurch Einspruch. Schmidt-Hannover, M. d. R.

*

Berlin. Der stellvertretende Führer der Deutschnationalen Front, Dr. von Winterfeldt, hat an den Ministerpräsidenten Göring ein Telegramm gesandt, in dem er gegen die Haussuchungen bei Mitgliedern der Deutschnationalen Front und bei den deutschnationalen Geschäftsstellen sowie bei Reichstags- und Landtagsabgeordneten Einspruch erhebt.

Hugenberg beim Reichskanzler

Berlin. Am Mittwoch abend fand zwischen dem Reichskanzler Adolf Hitler und dem Reichsminister Hugenberg eine Unterredung statt, in der die Vorfälle in London und die Maßnahmen gegen die Deutschnationalen Kampfringe erörtert wurden. — Der Reichskanzler legte die Gründe dar, die zur Auflösung der Deutschnationalen Kampfringe geführt haben.

*

Berlin. In Ergänzung zu den Protesten der Abgeordneten von Winterfeldt und Schmidt-Hannover im Zusammenhang mit der Auflösung der Deutschnationalen Kampfringe verlautet von dem Reichsminister Hugenberg nahestehender Seite, daß dieser sich die Verbotsgründe nicht zu eigen machen könne und daß er auch seine Auffassung über diese Maßnahme bereits zum Ausdruck gebracht habe.

Durchführung der Auflösung

Berlin. Die einheitlich im ganzen Reich unternommene Aktion gegen die deutschnationalen Kampfringe wurde im Laufe des Mittwoch auch auf Württemberg ausgedehnt. In Stuttgart wurden der Kampftrupp, der Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand sowie die deutschnationale Betriebszellenorganisation aufgelöst. In Sachsen wurde der deutschnationale Kampfring, der Jungdeutsche Orden, der Wehrwolf und die Deutsch-Völkische Freiheitspartei verboten, desgleichen wurden in Anhalt und Braunschweig die Deutschnationalen Kampfringe aufgelöst.

Aktion gegen die Bayrische Volkspartei

München. Die Polizeidirektion München teilt mit: In letzter Zeit haben sich die Verdachtsmomente, daß führende Persönlichkeiten der Bayrischen Volkspartei im Zusammenhang stehen mit den letzten Ereignissen in Oesterreich, insbesondere mit dem vor wenigen Tagen dort erfolgten Verbot der NSDAP so verdichtet, daß es dringend notwendig erschien, die Verbindung zwischen der Bayrischen Volkspartei und den Christlich-Sozialen sowie der Heimatwehr in Oesterreich restlos festzustellen.

Die bayrische politische Polizei hat daher Donnerstag eine einheitliche Aktion gegen die Funktionäre der Bayrischen Volkspartei in ganz Bayern eingeleitet und bei ihnen sowie in den wichtigsten Büros der Partei eine Suchung nach belastendem Material vorgenommen. U. a. wurden auch die Räume der Fraktion der Bayrischen Volkspartei im Landtag, des „Bayrischen Kurier" und des Wirtschaftsbeirates durchsucht. Das beschlagnahmte Material wird zur Zeit noch gesichtet. In Einzelfällen, bei denen Widerstand erfolgte oder Verdunkelungsgefahr besteht, sind Festnahmen erfolgt.

Oesterreichische Handelssperre gegen Deutschland

Wien. Die Oesterreichische Regierung beabsichtigt, die Einfuhr aus Deutschland beträchtlich zu verringern. Innenminister Schumy hat einen Ausschuß von Fachleuten eingesetzt, der alle Einzelheiten des Handelsverkehrs mit Deutschland studieren soll. Ueber die bisherigen Ergebnisse der Beratungen dieses Komitees weiß „Die Stunde" zu berichten, daß von der Bildung einer Ausgleichsklasse Abstand genommen worden sei, daß aber Oesterreich unbedingt auf einer Verringerung des übergroßen Passivsaldos seiner Handelsbilanz mit Deutschland bestehen müsse. Oesterreich denke dabei nicht an Vergeltungsmaßnahmen, sondern hätte auch bei ungetrübten politischen Beziehungen, vor allem aus Devisenrücksichten, den gegenwärtigen handelspolitischen Zustand gegenüber Deutschland revidieren müssen.

Cilly Außem zieht sich vom Tennis zurück

Cilly Außem, die ausgezeichnete deutsche Tennisspielerin, die 1930 die inoffizielle Weltmeisterschaft in Wimbledon gewann, hat jetzt erklärt, daß sie aus Gesundheitsrücksichten künftig auf eine Turnierbeteiligung verzichten müsse.

Horthy oder Habsburg?

Im Lager der ungarischen Diktatur.

Budapest, im Juni 1933.

Hitlers Sieg hat die Chancen der Habsburger in größerem Maße erhöht als die der Hohenzollern. Der ungarische Legitimismus, der mit der gemeinsamen Furcht Italiens und Frankreichs vor dem Anschluß rechnet, ist aus seiner Reserve herausgetreten und fordert entschieden, daß das Entthronungsgesetz außer Kraft gesetzt werde, das im Jahre 1921 unter dem Druck der Entente beschlossen worden ist.

Aber die gegenwärtigen Herrscher Ungarns, die Hüter des Thrones, wollen den Thron dem „Erbkönig" ebensowenig freigeben, wie seinerzeit dem heimkehrenden König. Der Burgfriede zwischen dem Hof des Reichsverwesers und dem königlichen Hof, der nach 1921 allmählich hergestellt worden war, erfuhr eine Störung und die Lage spitzte sich zu, insbesondere, nachdem auf Anregung Gömbös', des früheren Vertrauensmannes Horthys, die Regierungspartei in einer Entschließung erklärt hatte, sie halte die Königsfrage nicht für zeitgemäß und ersuche ihre Mitglieder, an der Erörterung dieser Frage nicht teilzunehmen.

Diese Entschließung ist deshalb bedeutsam, weil die Regierungspartei, die „Partei der nationalen Einheit", in der Königsfrage uneinheitlich ist. Wie Gömbös in der Parteikonferenz ausführte, beteiligten sich Mitglieder seiner Partei an den Beratungen und Bewegungen der Legitimisten. Zwischen Horthy und Otto, zwischen Gömbös und den legitimistischen Grafen sollte durch die Entschließung eine klare Trennungslinie gezogen werden. Legitimisten, die sich nicht fügen, sollen aus der Regierungspartei hinausgedrängt werden. Angeblich beschäftigt sich Gömbös auch mit dem Gedanken der Pensionierung hoher legitimistischer Ministerialbeamter.

Die Scheidung von den streitbaren Legitimisten berührt indes auch das Verhältnis der Gömbös-Regierung zu der christlich-sozialen Partei. Die Vertreter dieser völlig legitimistischen Partei sitzen zwar derzeit nicht in der ungarischen Regierung, sie stimmen aber für das Budget und unterstützen Gömbös in jeder wichtigen Frage. Die Haltung Gömbös gegenüber den Legitimisten der eigenen Partei hat die Christlich-sozialen in Harnisch gebracht. Die Partei wendete sich zwar nicht einheitlich gegen die Regierung — die innigen Bande der Interessen vermag man nicht so leicht zu lösen —, sie sicherte aber ihren Mitgliedern in ihrer Stellungnahme zur Regierung die Handlungsfreiheit. Diese Handlungsfreiheit benützend, verweigerten in der Finanzdebatte einige Führer der Partei, wie Graf Zichy, der Pfarrer Grieger und der Exminister Kalley, der Regierung das Vertrauen.

Die Reden der Legitimistendebatte bedeuteten indes mehr als eine Mißtrauenskundgebung. Insbesondere der Angriff Griegers gegen die „Personen, die sich einst im Glanze des Thrones, in der unmittelbaren Umgebung des Herrschers gesonnt haben und sich heute gegen den Legitimismus wenden" — eine nicht mißzuverstehende Anspielung auf den Reichsverweser —, waren so heftig, daß man sich an die Parlamentsreden des radikalen Legitimisten Benicky gemahnt fühlte.

Im Kampfe um die „Aktualität" der Königsfrage wurde auf einmal der Kampf um die ungarische Demokratie aktuell. Die Legitimisten spielen gegen Gömbös volkstümliche Schlagwörter aus, so das geheime Wahlrecht und die Valorisierung der Kriegsanleihen. Der Außenseiter im Wettkampf um den Thron, Erzherzog Albrecht, macht sich nun auch bemerkbar. Er fängt an, mit der Agrarreform zu liebäugeln, und nimmt in der Siedlungsfrage einen radikaleren Standpunkt ein als der Ackerbauminister.

Gömbös, der die Hitler-Konjunktur für einen Werbefeldzug zugunsten der Regierungspartei auszunützen trachtet, spielt auch zwei Karten aus. Er malt einerseits seine mittelalterlich-feudale Burg mit demokratischen Farben an und hebt — in erster Linie im Interesse der Regierungspropaganda — das allgemeine Versammlungsverbot auf. (Er weiß übrigens, daß er sich auf das demokratische Taktgefühl seiner Verwaltungsbeamten verlassen kann; in Mateszalka wurde zum Beispiel ein oppositioneller Wähler auf Grund des Gesetzes gegen die Heuschreckenplage aus der Wählerliste gestrichen.) Anderseits sucht er die Position des

önigsersatzes zu stärken, den Wirkungskreis des Reichsverwesers auszubauen. Die Legitimisten hetzen mit Habsburg gegen Horthy, Gömbös will Horthy Habsburg ähnlich machen.

Können die Legitimisten aus diesem Kampf siegreich hervorgehen? Droht heute in Ungarn die Gefahr der Restauration? Die überwiegende Mehrheit des ungarischen Volkes hat gewiß kein Verlangen nach den Habsburgern. Als Pfarrer Grieger von der legitimistischen Sehnsucht des ungarischen Volkes sprach, ertönte mit Fug und Recht der Zwischenruf: „Das Volk erwartet Arbeit und Brot!“ Tausenden von Bauernhöfen droht die Versteigerung. Die Interessen der Banken stehen einem radikalen Schuldnerschutz im Wege, der Staat hat — wie der Ackerbauminister erklärte — kein Geld zum Ankauf der verschuldeten Grundbesitze. Von der Privatwirtschaft werden die Löhne der Notstandsarbeit, des „Arbeitsdienstes“ als Normallöhne nachgeahmt.

Im Parlament spricht man von Arbeitern, die für 14stündige Arbeit sechzig bis achtzig Heller Taglohn erhalten von gelernten Arbeitern, die von Aas leben. Die Stützen der Gesellschaft haben für die Hungernden und Darbenden nur Verachtung übrig.

Ein Provinzgewaltiger empfahl als soziale Maßregel die Einführung eines Bettlerzeichens. In Borbastotelep, wo Flecktyphusgefahr droht, entfaltete die Gendarmerie eine rege sozialhygienische Tätigkeit: Männer und Frauen wurden splitternackt ausgezogen und vom Scheitel bis zur Sohle in barbarischer Weise enthaart. Bauern, die von ihrem Grund und Boden vertrieben werden, hungernden Land- und Industriearbeitern, die wie wilde Tiere behandelt werden, erscheinen andere Dinge als die Königsfrage „aktuell“.

Die Königsfrage ist das Problem einer äußerst schmalen herrschenden Schicht. Und eben darin liegt ihre große Gefahr.

Den brennenden Problemen des Landes, der Agrarfrage und der Arbeitslosigkeit, vermochte das System der Gegenrevolution bisher nicht neue Ideen, sondern nur die nackte Gewalt entgegenzusetzen. Eine Herrschaft, die sich bloß auf die Gewalt berufen kann, bedarf einer autoritären Stütze. Deshalb ist die ganze gegenrevolutionäre Ordnung autoritär eingestellt. Der Geist der alten Obrigkeit triumphierte, als Gömbös im Parlament den großen Unterschied zwischen den Bezügen der Offiziere und der Zivilbeamten begründete, als er mit Freuden feststellte, daß sich Söhne der geschichtlichen Klassen in immer größerem Maße zum Militärdienst melden. Im Gehirn des Ackerbauministers der Gömbös-Regierung malt sich die Agrarfrage in erster Linie als Problem der Versorgung der Mitglieder des „Heldenkapitels“ mit Grundbesitz. Ein neues Mittelalter bricht an, stellt mit hellem Jubel ein namhafter Publizist des weißen Kurses fest.

Die Ordnung des neuen Mittelalters ist aber ohne einen König unvollständig. Es gibt im gegenrevolutionären Lager Meinungsunterschiede darüber, ob die Königsfrage aktuell ist oder unzeitgemäß, aber die monarchistische Idee ist ein gemeinsamer Besitzstand der ganzen Gegenrevolution. Die wahre Verkörperung der nationalen Idee ist, wie Stephan Friedrich, die „Rechtsquelle“ der Gegenrevolution, verkündet, die heilige Stephanskrone.

Alle Gegenrevolutionäre sind monarchistisch gesinnt, Anhänger des historischen Ungarn und in der letzten Zeit Freunde des „neuen“ Oesterreich. Die innenpolitische Wendung in Oesterreich fegte das alte Mißtrauen gegenüber dem „lebensunfähigen“ Oesterreich und die kosuthistischen Traditionen innerhalb der Oberklassen hinweg. In der neugebackenen Freundschaft zum neuen Oesterreich gibt es keinen Unterschied zwischen Gömbös und dem Legitimisten. Man könnte sich nichts Vollkommeneres vorstellen als die ehemalige k. u. k. Armee, gibt Herr Gömbös im Parlament zum besten. Für die neue Einheit eines Fünfzehnmillionenbündnisses schwärmt der scheinliberale „Az Est“, vom Bündnis, das mehr wert sei als eine Grenzrevision, die nur die sprachlichen Grenzen berücksichtigt, spricht begeistert der chauvinistische Publizist Alexander Pethö. Von einer Doppelmonarchie, in der Oesterreich nur einen Landesfürsten, Ungarn indes einen König haben soll und die Ungarn in der Mehrheit sein werden, träumten die Legitimisten.

Der große Gegensatz zwischen Legitimisten und Horthysten ist nur ein taktisch-persönlicher. Die Legitimisten fühlen sich als die folgerichtigen Verteidiger des historischen Ungarn. Sie werfen der Monarchie ohne Monarchen vor, daß sie die Idee der Autorität untergrabe. „Wenn wir die Wahl haben zwischen einem Operettenkönigtum und der Republik, dann wählen wir die Republik“, rief der Legitimist Grieger aus. Gömbös und seine Anhänger schätzen den Widerstand der Kleinen Entente gegen die Habsburger höher ein als die Legitimisten, die mit dem Einfluß des Vatikans und der französischen Reaktion rechnen. Mit dem größten Gewicht fallen aber die persönlichen Interessen, die Prestigefragen der derzeit herrschenden Kreise in die Waagschale.

Persönliche Gegensätze, Interessen kleiner Gruppen können aber unschwer überwunden werden. Der Legitimist Graf Hunyady sprach vor kurzem höhnisch von den Leuten, die erwarten, daß der heimkehrende König Säcke voll Edelsteine mitbringe oder die Schulden seiner Getreuen mit großmütigen Schecks begleichen werde.

Was aber den geeigneten Zeitpunkt betrifft, so wird er gekommen sein, wenn der Legitimismus auf die Gemüter der herrschenden Klassen eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt. Dies geschieht, wenn man vom König erwartet, daß er der Nation als Mitgift die Revision des Friedensvertrages bringt. Denn der Revisionsgedanke hält nicht nur die Mitglieder der Oberklassen in Bann, er ist auch ein bei den Kleinbürgern und den besitzenden Bauern populärer Gedanke, der wichtigste Kitt, der sie mit den herrschenden Klassen seelisch verbindet. Der bloße Schein der Möglichkeit einer Revision kann den Legitimismus zu einer realpolitischen Kraft machen. Gömbös hat Recht: der Legitimismus ist heute nicht aktuell. Sein Gegner, der Legitimist Graf Sigray, hat aber auch recht: morgen kann er aktuell werden. Heute rotweißgrün, morgen schwarzgelb, diese Möglichkeit besteht in der Diktatur. Wo eine Handvoll Menschen über das Schicksal eines ganzen Volkes verfügt, kann der Monarch seinen Statthalter sehr leicht verdrängen.

Was geht vor?

Differenzen im nationalen Lager? — Schleicher bei Hindenburg

Berlin. Von einer der einflußreichsten Persönlichkeiten des Berliner politischen Lebens, die beste Beziehungen zum Reichspräsidenten, zu einem Teil der Reichsregierung und zur Wirtschaft unterhält, erfahren wir, daß der peinliche Zwischenfall mit dem österreichischen Presseattache Dr. Wasserboeck zu einem entscheidenden Vorstoß gegen den preußischen Ministerpräsidenten Goering, der bekanntlich auch dem Reichskabinett angehört, benutzt werden wird alsbald nach der Beendigung der Londoner Konferenz. Es wird uns berichtet, daß die Umgebung des Reichspräsidenten, die Reichswehr, die Deutschnationale Partei und die Wirtschaft seit längerer Zeit mit stets steigender Besorgnis die Entwicklung der außenpolitischen Lage Deutschlands beobachten, und wenn es Herr Hitler bei seinen mannigfachen Vorträgen bei Herrn von Hindenburg bisher gelungen ist, alle gegen seine Politik erhobenen Bedenken mit dem Hinweis auf die Unterstützung durch den italienischen Regierungschef, Herrn Mussolini, zu entkräftigen, so haben sich nunmehr die Dinge völlig gewandelt, dadurch, daß Mussolini anläßlich der Verhaftung und Zwangsausweisung des österreichischen Diplomaten eine förmliche Demarche unternommen und die Maßnahmen Hitlers mit einer ungewöhnlichen Deutlichkeit desavouiert hat. Hinzu tritt die Tatsache, daß auch die italienische Presse ohne jede Ausnahme in dieser Sache Partei gegen Deutschland und für Oesterreich ergriffen hat und die zahlreichen Telephongespräche, die Herr von Neurath, der Reichsaußenminister und deutsche Delegationsführer, in dieser Angelegenheit mit Berlin und Herrn von Hindenburg geführt und in denen er mit seinem Rücktritt gedroht hat, haben ihren Eindruck nicht verfehlt. Was aber besonders ins Gewicht fällt, ist die wachsende Entfremdung zwischen der Hitlerregierung und der Industrie; diese Distanzierung, die seitens der Wirtschaft in auffälliger Weise betont wird, wird begründet sowohl mit der Zerrüttung der deutschen Exportwirtschaft und der deutschen Währung, als auch mit dem Fehlen entscheidender Eingriffe gegen die Arbeiterschaft.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht unwichtig zu bemerken, daß gestern Herr von Hindenburg den früheren Reichskanzler, General von Schleicher, der vorübergehend in Schutzhaft genommen worden war, zu einem längeren Besuch empfangen hat; obwohl die Vorbereitungen zu diesem Besuch von beiden Seiten geheim gehalten worden sind und obwohl der Besuch selbst als unpolitische, lediglich kameradschaftliche Angelegenheit gekennzeichnet wurde, hat Herr Hitler, allerdings ohne Erfolg, versucht, den Empfang Schleichers zu verhindern; in einem an Herrn von Hindenburg gerichteten Brief schrieb Hitler, daß sein, Hindenburgs, Verkehr mit dem früheren Reichskanzler von Schleicher geeignet sei, die Autorität der gegenwärtigen Reichsregierung zu untergraben und die Ruhe zu gefährden. Auf diesen Brief, dessen Eingang durch das Büro des Reichspräsidenten lediglich bestätigt wurde, ist eine Antwort bisher nicht erteilt worden. — Man rechnet damit, daß nach der Rückkehr Hugenbergs und von Neuraths aus London, dessen wahrscheinliches Mißergebnis übrigens schon jetzt den Nationalsozialisten zugeschoben wird, die Frage im breitesten Rahmen aufgerollt wird; der Reichsaußenminister von Neurath hat dem Reichspräsidenten ersucht, alsbald nach seiner Rückkehr aus London eine Sitzung des Reichskabinetts, bei der Herr von Hindenburg den Vorsitz führen soll, einzuberufen „zur Erörterung der außenpolitischen Lage“. In diesem Schreiben, das durch Sonderkurier an den Reichspräsidenten gesandt wurde, hat Herr von Neurath erneut mit seiner Demission gedroht.

Geheimnisvoller Entführungsversuch in Wien

Franz Pollak, ein 14jähriger Schüler des Wiener Theresianums, Sohn eines Wiener Hutfabrikanten, sollte nach amerikanischem Vorbild entführt werden, wobei die Verbrecher ein hohes Lösegeld zu erhalten glaubten. Doch mißglückte der raffiniert eingefädelte Plan. Drei der Täter wurden verhaftet, ein Vierter durch einen Polizisten erschossen.

Bruch in London?

Immer pessimistischere Stimmung auf der Weltwirtschaftskonferenz

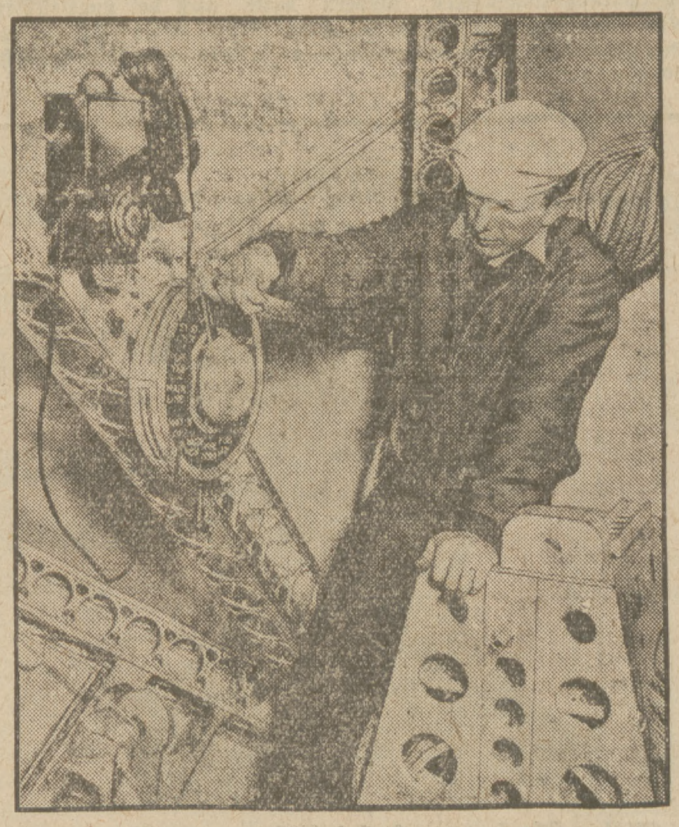
London. Die Stimmung auf der Weltwirtschaftskonferenz ist noch um einige Grade pessimistischer geworden. In Kreisen der englischen Delegation wurde schon ganz offen von der Möglichkeit gesprochen, die finanziellen und Währungserörterungen mangels eines Stabilisierungsabkommens für die Währungen überhaupt zu vertagen aber trotzdem die wirtschaftlichen Beratungen weiterzuführen, obwohl in Konferenzkreisen allgemein anerkannt wird, daß wirtschaftliche Verhandlungen ohne vorherige Regelung der finanziellen Fragen zwecklos sind.

Im finanziellen Unterausschuß 1 erhob sich eine starke Opposition von Japan, der Schweiz, Italien und teilweise auch Frankreich gegen die Chamberlainsche Entschließung für Preiserhöhung und billige Kreditpolitik. Die Unstimmigkeit war so groß, daß beinahe jede Delegation die Einsetzung eines neuen Unterausschusses zur Abänderung der Chamberlainschen Resolution forderte. Der Chamberlainsche Antrag erscheine gar nicht mehr haltbar. Den stärksten Beifall erhielt der Italiener Professor Beneduce, der auf die mit der Kreditausweitung verbundene Gefahr einer Inflation hinwies, die zu einer neuen noch gefährlicheren Krise führen müßte. Eine Hebung der Preise könne nicht durch Kreditausweitung, sondern durch die Nachfrage nach Krediten eintreten.

Der französische Finanzminister Bonet erklärte sehr eindeutig und energisch, daß Frankreich die Stabilisierung der Währungen als unerläßliche Vorbedingung für die Durchführung irgendwelcher wirtschaftlicher Maßnahmen auf der Konferenz betrachte.

Beim Wirtschaftsausschuß wurden am Mittwoch verschiedene neue Vorschläge eingereicht. Die griechische Delegation hat einen Entwurf vorgelegt, in dem besondere Handelsverträge zwischen großen Gläubigerstaaten und kleinen Schuldnerstaaten vorgeschlagen werden. Der Wirtschaftsausschuß behandelte dann weiter den Teil 3 des Arbeitsprogramms über Ursprungsmarken und Schiffahrtsunterstützung. Hierbei erklärte der deutsche Vertreter Posse, daß die deutsche Delegation einen schriftlichen Antrag einbringe, in dem der belgische Vorschlag für die Abschaffung der Ursprungsmarken unterstützt werde

Die Aussprache verlor sich dann in allerhand Anträgen über Einsetzung neuer Unterausschüsse und wurde so verworren, daß der Wirtschaftsausschuß sich zunächst einmal auf unbestimmte Zeit vertagte, während die privaten Unterausschüsse noch weiter arbeiten. Der Litwinowsche Vorschlag für einen wirtschaftlichen Nichtangriffspakt ist dem 1. Wirtschaftsunterausschuß überwiesen worden.



An Bord des größten Luftschiffes der Welt

Die Handhabung eines der 19 Hilfssteuerapparate, die die komplizierte Apparatur des amerikanischen Riesenluftschiffes „Macon“ aufweist. Das Schiff, das jetzt seine Probefahrten beendet hat, ist das größte Luftfahrzeug der Welt.

Oberpräsident a. D. Lüdemann im Konzentrationslager

Breslau. Der ehemalige Oberpräsident von Niederschlesien, Lüdemann, ist verhaftet und am Mittwoch nachmittag in das Konzentrationslager bei Breslau eingeliefert worden. Lüdemann gehört der SPD. an.

Abwehr!

SPD.-Angehöriger schießt auf SA. — Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Berlin. Als am Mittwoch abend SA-Leute in der Alten Dahlwitzer-Straße in Köpenick eine Durchsuchung vornehmen wollten, schoß der 23jährige SPD.-Angehörige Anton Schmaus von der Wohnungstür aus auf die SA-Leute. Ein SA-Mann und eine Zivilperson wurden getötet, zwei SA-Leute schwer verletzt. Der Täter ist festgenommen worden.

Zusammenstöße zwischen Bauern und Polizei

Warschau. Wie erst jetzt amtlich bekanntgegeben wird, ist es in fünf Dörfern der Wojewodschaft Krakau zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und rebellierenden Bauern gekommen, wobei einige Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Das ist Kapitalismus!

Sechs Millionen Sack Kaffee werden vernichtet.

Sao Paolo. Das staatliche Kaffeeinstitut in Sao Paolo hat die brasilianische Regierung dringend gebeten, ihm die Vernichtung von sechs Millionen Sack Kaffee zu gestatten, um Platz für die neue Ernte zu gewinnen, die man auf 20 Millionen Sack schätzt.

Polnisch-Schlesien

Dem „lieben Vater“ um den Hals gefallen

Die Warschauer Presse berichtet über einen Graf K. (Weiter wird der Name sonst weiter nicht genannt. Die Red.), der sich stets in den Nachtlokalen herumtreibt, und der eine recht „liebenswürdige“ Begegnung mit seinem Sohne, einem Vortänzer in der Nachtkneipe, hatte.

Das Grafenleben ist auch den Arbeitern so ziemlich bekannt. Es sind das Nichtstuer, die die Zeit den Menschen und dem lieben Gott stehlen und den Arbeitsertrag der Arbeitsbienen verprassen. Sie sind Gäste der sogenannten vornehmen Kneipen, mit Mädchen natürlich, denn ohne Weiber gibt es kein Leben, besonders für einen gräflichen Nichtstuer. Gewöhnlich haben sie bei uns nur eine, sozusagen „offizielle Frau“, aber sonst gehören ihnen alle Weiber, die in ihre Nähe geraten, an, sobald sie ein halbwegs glattes Gesicht tragen. Zu diesen gehören natürlich auch die weiblichen Dienstboten, wenn sie jung sind, denn ein Graf kann auch eine „schwache Stunde“ haben; und die hat er sehr oft, überhaupt, wenn er besoffen ist, was keine Seltenheit ist.

Also Herr Graf K. kam in eine Nachtkneipe in Warschau, und da mußte er erleben, daß sich zu ihm ein Vortänzer näherte, der sich auch ohne weiteres Zeremoniell dem Herrn Grafen an den Hals warf, ihn umarmte und küßte. Dabei sagte der Vortänzer laut, damit es alle hören konnten: „Wie geht es Dir, mein allerliebstes Väterchen?“ . . . Das Väterchen war natürlich über die liebevolle Begrüßung nicht sonderlich erbaut, machte aber eine gute Miene zum bösen Spiel, um keinen Skandal in der Kneipe hervorzurufen. Graf und Vortänzer unterhielten sich daraufhin kurze Zeit, bis das „allerliebste Väterchen“ Gelegenheit fand, sich durch eine Seitentür auf holländische Art und Weise zu empfehlen, d. h. ohne Hut und Spazierstock zu verschwinden und um sich dann in einem anderen Nachtlokal zu berauschen.

Der gute Sohn hat seinen Vater sehr lange gesucht, konnte ihn aber nicht mehr finden. Er wußte gleich, was die Uhr geschlagen hat, aber nahm sich vor, ihn doch zu suchen und sich mit ihm über seine Erziehung zu unterhalten. Er stammt nämlich aus einem sehr guten Hause, denn seine Mutter war anfangs ein Dienstmädchen bei Graf K., später war sie angeblich eine Gastwirtin und zuletzt unterhielt sie in Warschau ein Freudenhaus. Dort ist der liebe Sohn des Grafen K. erzogen und groß geworden. Es ist das jedenfalls eine vorzügliche Erziehung, die ein Graf seinem Sohne gewähren kann. Was sich der Vortänzer Anton Wajdak — so heißt er nämlich — vorgenommen hat, das hat er auch ausgeführt. Er hat den Graf K. gesucht und gefunden und besuchte ihn auf seinem Gut. Gegen diese Besuche hat sich der Graf K. wieder bitter beklagt, weil sie ihn Geld gekostet haben. Schließlich hetzte der noble Graf die Hunde auf seinen Sohn und befahl der Dienerschaft, den Sohn sofort herauszuschmeißen, falls er noch einmal zu ihm kommen sollte. Der Sohn ließ nicht locker und es spielten sich recht unliebsame Szenen ab, wenn sich Sohn und Vater gelegentlich begegneten. Schließlich erstattete Graf K. eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen seinen Sohn wegen Erpressung. **Der liebevolle Vater mußte vor Gericht die Vaterschaft bekennen.** Er hatte nämlich eine „schwache Stunde“ mit dem Dienstmädchen Wajdak gehabt und als sich die Folgen zeigten, wurde das Mädchen aus dem Hause gejagt. Angeblich sollte ihr der Graf ein Gasthaus beschafft haben, und was dann mit ihr später geschehen ist, das weiß er nicht mehr. Zur Entschuldigung gab der Graf noch an, daß die Mutter vom Anton Wajdak ein Verhältnis mit einem Lakaien unterhielt und die Vaterschaft nicht ganz einwandfrei feststehe. Der Sohn behauptet wieder, daß seine Mutter ihm stets den Grafen K. als seinen Vater vorstellte und er ist auch fest überzeugt, daß der Graf sein Vater ist, zumal er ihm ähnlich sei. Die Untersuchung in dieser sehr interessanten Sache ist einstweilen noch nicht ganz beendet, aber der Graf hat insofern gesiegt, daß der Anton Wajdak wegen Erpressung an seinem Vater ins Gefängnis geworfen wurde. In der klerikalen Welt findet man dies ganz in Ordnung, und es dürfte sich kein einziger Konfrater finden, der die Handlungsweise des Grafen K. verurteilen wird. Das läßt sich mit den Grundsätzen der kirchlichen Lehre ganz gut vereinbaren.

Nur hübsch bei der Wahrheit bleiben

Die heutige „Polonia“ befaßt sich wieder einmal mit dem „Volkswille“ und zwar im Zusammenhange mit unserem gestrigen Artikel über die Zerschlagung der Arbeitsgemeinschaft. Sie sagt, daß der „Volkswille“ in eine „heilige Empörung“ geraten sei, obwohl er niemals die Taktik der Arbeitsgemeinschaft gebilligt hat und mit den polnischen Klassenkampfverbänden einen Kampf führte. Sie macht sich weiter über uns lustig, daß wir von einer Beschwerde in Genf reden und will uns, durch die Feststellung der Tatsache, daß die deutschen Arbeiter in Genf durch den Hitlerianer Dr. Ley, vertreten sind, Angst eintreiben. Weiter sagt die „Polonia“, daß der „Volkswille“ sich glücklich schätzen soll, daß er in Polen erscheint, denn würde er in Deutschland erscheinen, so müßte er das Los des „Vorwärts“ und anderer sozialistischer Organe teilen. Zum Schluß entdeckt die „Polonia“ Amerika, in dem sie dreist behauptet, daß der „Volkswille“ Arbeit für Preußen (pour le roi de Prusse) leistet. Nach Feststellung dieser „Tatsache“ reibt der Verfasser des „Polonia“-Artikels sich die Hände, in der festen Ueberzeugung, daß der „Volkswille“ durch den Artikel glatt auf den Boden geworfen wurde.

Wir können nur der „Polonia“ zurufen: „Nur hübsch bei der Wahrheit bleiben, selbst wenn es schwer fällt“. Die „Polonia“ ist nebstdem ein erzkatholisches Blatt und sollte ihre Nächsten nicht verleumden und ihnen etwas andichten, was als bewußte Unwahrheit von weitem anzusehen ist. Es ist doch eine grobe Verleumdung, wenn man uns sagt, daß wir Arbeit „pour le roi de Prusse“ leisten. Der „Polonia“ wurde auch schon von gewisser Seite der Vorwurf gemacht, daß sie für die deutsche Regierung arbeite, aber diesen Vorwurf hat kein Politiker ernst genommen. Warum also mit enderselben Waffe gegen den „Volkswille“ zu kämpfen? . . .

Und jetzt die Tatsachen: Wir stellen hier noch einmal fest, daß die Freien Gewerkschaften ihre Taktik selbständig bestimmen, auf die wir keinen Einfluß nehmen. Der „Volkswille“ ist auch kein Organ der Freien Gewerkschaften sondern ein Organ der D. S. A. P. Unsere Aufgabe ist es, der Arbeiterbewegung überhaupt zu dienen und besonders die Klassenkampfbewegung zu stützen. Es ist auch eine Verdrehung der Tatsachen, daß wir immer die polnischen Klassenkampfverbände bekämpft haben. Das ist uns nicht einmal im Traum eingefallen. Dagegen beruht es auf Wahrheit, daß wir auf das Verhältnis der Freien Gewerkschaften zu den polnischen Klassenkampfgewerkschaften keinen Einfluß haben, jetzt den Kampf der Letzteren bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit, unterstützt haben.

Unsere Stellungnahme zu der Arbeitsgemeinschaft richtete sich nach der jeweilig eingeschlagenen Taktik der Arbeitsgemeinschaft, und es stimmt schon, daß wir ihr nicht selten die bittere Wahrheit gesagt haben, obwohl dort die Freien Gewerkschaften vertreten sind, bezw. waren. Wir haben leider die Feststellung gemacht, daß die Arbeitsgemeinschaft dem Kampf aus dem Wege ging, aber dieselbe Wahrnehmung dürfte die „Polonia“ auch gemacht haben, denn sie hat die Taktik der Arbeitsgemeinschaft nicht minder scharf in zahlreichen Artikeln kritisiert, wozu also die Vorhaltungen an unsere Adresse, wenn man auch nicht anders gehandelt hat?

Und jetzt noch einige Worte über Genf. Der „Volkswille“ geht nicht nach Genf und weiß auch nicht, ob die Freien Gewerkschaften nach Genf gehen werden. Wir meinen aber, daß die „Polonia“ uns mit dem Hitlerianer Dr. Ley nicht schrecken soll, denn dann haben wir keine Angst. Erstens leben wir in Polen, was die „Polonia“ zu unserem Gunsten, so rühmlich hervorhebt und zweitens, in Genf sitzen, außer Dr. Ley, noch andere Männer, die über die „Gleichschaltung“ auch ihre Meinung haben. Dr. Ley wird uns den Weg zu unserem Rechte nicht versperren können und sollte er es versuchen, dann glauben wir, daß sich dann Mittel finden, um das Hindernis aus dem Wege zu räumen.

Zwei Unglücksfälle bei der Arbeit

In der Silesiahütte in Lipine, ereignete sich gestern ein tragischer Unglücksfall, der ein Menschenleben erforderte. Der Arbeiter Mandela, der bei den Kochöfen beschäftigt war, stürzte plötzlich aus einer Höhe von 5 Metern herunter. Der Unglückliche brach sich bei dem Sturz das rechte Schulterblatt und erlitt außerdem schwere innere Verletzungen. Im bedenklichen Zustande wurde Mandela ins Lazarett eingeliefert, wo er kurz darauf verstarb. Die Ursachen des Sturzes konnten nicht festgestellt werden. Mandela hinterläßt Frau und zwei unversorgte Kinder.

In der chemischen Fabrik, des Kokereiverbandes in Wielkie Hajduki, gelangte bei der Verschiebung der Waggons, der Arbeiter Richard Skwara zwischen zwei Wagen und erlitt arge Verletzungen dabei. Skwara mußte ins Lazarett eingeliefert werden.

Veruntreuungen zum Schaden des „Polskie Radjo“

Am Mittwoch wurde vor dem Kattowitzer Landgericht in einer interessanten Prozeßsache verhandelt. Angeklagt war der Miecyslaw Passek aus Kattowitz, welcher s. Zt. mit dem Vertrieb von Radiozubehörteilen betraut worden ist. Nach den eingeleiteten Ermittelungen soll nun Passek in der Zeit von Februar 1931 bis Februar 1932 zum Schaden des „Polskie Radjo“ in Kattowitz, 106 Detefone, 30 Kopfhörer, dann Batterien und andere Zubehörteile veruntreut haben. Der Gesamtschaden betrug 6223 Zloty.

Während nun Passek vor dem Untersuchungsrichter ein teilweises Geständnis ablegte, bestritt er bei dem gerichtlichen Verhör glattweg jede Schuld. Er erklärte, daß es sich s. Zt. vor dem Untersuchungsrichter um kein teilweises Schuldgeständnis handelte. Es ging damals um Gegenstände, die Bekannten gegen Barzahlung zugestellt wurden. Allerdings wurden die Rechnungen dann nicht beglichen. Weiter gab der Angeklagte dann an, daß er die Radiozubehörteile im Auftrage der Warschauer Zentralstelle an den Mann brachte. Irgendwelche, grobe Pflichtverletzungen stellte Passek grundsätzlich in Abrede. Sofern man wirklich bei den Revisionen etwas zu beanstanden fand, so könne es sich allenfalls nur um solche Artikel gehandelt haben, die er, der Angeklagte im Auftrage des Direktors Dyrna an nähere Bekannte, auch ohne sofortige Bezahlung zustellte. — Das Gericht beschloß, den interessanten Prozeß zu vertagen, da der Rechtsbeistand des Angeklagten sich bereit erklärte, Zeugen zu stellen welche die Behauptungen des Passek erhärten sollen. n

Der Kampf gegen den Landwirtschaftsfonds

Der 21. Fonds darf nicht zustande kommen — Sanacjaabgeordnete und die Agrarier sind Feuer und Flamme für den Landwirtschaftsfonds — Die Lodzer Handelskammer gegen den Landwirtschaftsfonds

Wir haben zu wenig Bettler

Ueber den Landwirtschaftsfonds, der da projektiert wurde und Gegenstand der Beratungen war, haben wir unsere Leser bereits unterrichtet. Es handelt sich um die Schaffung eines

Exportfonds für landwirtschaftliche Produkte

und zwar einen Fonds, der jährlich 100 Millionen Zloty einbringen wird. Diese 100 Millionen Zloty werden natürlich in den großen Taschen der Großgrundbesitzer untertauchen, die ja ohnehin das ausgepreßte Geld aus dem Volke im Auslande verprassen und im besten Falle in den Auslandsbanken anlegen. — Wer soll die 100 Millionen Zloty geben? Niemand anderer, als die

Konsumenten, d. h. die Arbeiter, die Intelligenz und der sogenannte Mittelstand.

Es werden die landwirtschaftlichen Artikel mit besonderen Steuern belegt. Besteuert werden alle Arten von Getreide, ferner die Feldfrüchte, wie Kartoffeln, dann das Vieh und dergl.. und diese Steuer soll dem Landwirtschaftsfonds zufließen. Diese Lasten würde lediglich die Stadt- und Industriebevölkerung zu tragen haben. Das haben selbst die reaktionären Handelskammern eingesehen, denn sie erklärten sich gegen die Schaffung des Landwirtschaftsfonds.

Die Lodzer Handelskammer hat sich offiziell gegen die Bildung des Landwirtschaftsfonds erklärt.

Selbst der „Krakauer Ilustrowany Kurjer“, der doch sonst den Agrariern treu zur Seite steht, hat sich ganz scharf gegen die Bildung des landwirtschaftlichen Interventionsfonds ausgesprochen. Da jedoch diese Zeitung den heutigen politischen Kurs stützt, so hat sie den Fondsanhängern auch die Spalten geöffnet und veröffentlicht die Stimmen aus den Kreisen der Großgrundbesitzer und der Sanacjaabgeordneten. Diese Stimmen sind sehr interessant, und sie sind es, die uns in unserer Stellungnahme nur noch mehr bekräftigen. Die Sanacjaabgeordneten, besonders die aus dem Industriegebiet, spielen die denkbar traurigste Rolle, wenn es sich um die Interessen der Industriebevölkerung handelt. Gewiß ist die Not überall groß, aber wer die Interessen der armen Industriebevölkerung einmal vertritt, der soll doch so viel Mut aufbringen, um dies offen im gegebenen Moment auszusprechen, und darf er das nicht machen, dann soll er daraus die Konsequenzen ziehen und sich zurückziehen.

Etwas Ehrgefühl muß ein jeder Mensch im Leibe haben, und wenn er sieht, daß alles gegen seinen und den Willen seiner Wähler geschieht, dann zieht er sich ganz einfach zurück und überläßt die Verantwortung den anderen.

Im „Kurjer Krakowski“ ergreift das Wort ein Dr. Swierzawski, Sejmabgeordneter vom Regierungsblock, und sagt, daß es nicht gut möglich ist, die Arbeiterlöhne weiter herabzusetzen, daß es nicht gut denkbar ist, die Beamtengehälter weiter herabzusetzen. Der gute Mann hat vollkommen Recht, aber — jetzt kommt das „Aber“.

Das „Aber“ fängt so an, daß der

Landwirtschaft unbedingt geholfen werden muß.

Das wissen wir auch und stimmen dem ohne weiteres zu, aber wie? Heute kostet ein Zentner Roggen, loco Hamburg, 6 Zloty. Bei uns im Industriegebiet kostet ein Zentner Roggen 11 Zloty.. Es ist das eine Differenz von 5 Zloty per Zentner, jedenfalls eine sehr große Differenz, wenn wir berücksichtigen, daß wir doch ein Agrarstaat sind.

Das ist darauf zurückzuführen, weil wir kein Auslandsgetreide einführen dürfen

und wäre das Angebot im Inlande schwach, dann haben wir die höchsten Brotpreise der Welt. Gott sei Dank, daß wir genügend Getreide im Inlande haben, aber noch mehr,

daß die Regierung auf das Budget Rücksicht nehmen muß u. nicht in der Lage ist, den Agrariern die Ausfuhrprämien zu bezahlen, denn sonst würden unsere Arbeiter überhaupt kein Brot essen können.

Aber kehren wir zu den Ausführungen des Sanacjaabgeordneten zurück. Herr Swierzawski sagt, daß 1928 die Getreidepreise 100 betragen haben und jetzt betragen sie nur 40 im Vergleich zu 1928, dagegen betragen die Gestehungskosten 60, d. h. der Bauer muß 20 zulegen. Das ist eine kluge Rede, die damit abgeschlossen wird, daß diese „Schere“ geschlussen werden muß und die Getreidepreise auf 60 gebracht werden müssen. Gut gebrüllt, Löwe, aber wer soll die 20 zuzahlen? Die Löhne dürfen nicht abgebaut werden, die Gehälter auch nicht, aber die Getreide-, Gemüse- und Fleischpreise sollen erhöht werden. Was hat dabei der Arbeiter und der Beamte profitiert? Er bekommt sein Gehalt weiter in der alten Höhe gezahlt, das stimmt, und wird darüber sehr erbaut sein, aber er wird das Geld für die Lebensmittel anlegen müssen, was auf eins herauskommt. Man will den Arbeitern und den Beamten Sand in die Augen streuen, damit sie die Wahrheit nicht erkennen und die klugen Herren Abgeordneten weiter loben, damit sie ihre Diäten ungestört einstecken können. So und nicht anders liegen die Dinge. Dem Arbeiter und dem Beamten ist es einerlei, ob er weniger einnimmt, oder ob ihm das Geld in einer anderen Form abgezogen wird. Er ist soweit gekommen,

daß er nichts, aber absolut nichts, abgeben kann und wer ihm neue Lasten auferlegt, der ist sein Feind, denn er schlägt ihm das Brot aus der Hand.

1932 hat die Regierung aus dem Steuersäckel 40 Millionen Zloty den Agrariern geschenkt, indem sie soviel Ausfuhrprämien bezahlte. Herr Swierzawski hat ausgerechnet, daß die Agrarier

dank diesen Ausfuhrprämien 453 Millionen Zloty Umsatz mehr gemacht haben.

Wir haben diese Millionen nicht gezählt und werden sie auch nicht zählen, aber wir werfen die Frage auf, was hatte das Volk davon gehabt? Wurde durch diese vielen Millionen Zloty dem Bauernstande geholfen? Soviel wir die Situation übersehen können, nein. Die Bauern laufen weiter ohne Hemd herum und sollte der Landwirtschaftsfonds zustandekommen, werden sie auch dann ohne Hemd herumlaufen und ihre Wagenräder nicht bereifen können. Sie werden auch weiter kein Petroleum kaufen können, denn sie exportieren nicht.

Die 40 Millionen Zloty Prämie haben die Großgrundbesitzer als Reingewinn eingesteckt und zahlen weder die Arbeiterlöhne, noch die Steuer, noch lösen sie die fälligen Wechsel in der Bank Rolniczy ein.

Dafür kaufen sich ihren Freundinnen Seidenkleider in Paris, Diamanten und Perlen, und bei uns sperren sie vor dem Volke die Feld- und Waldwege ab, da sie fürchten, daß wir mit unserer kranken Lunge in ihren Gütern die Luft verpesten können. So sehen die Dinge in Wirklichkeit aus und so beurteilen wir, Proletarier, die Sache. Jetzt haben sie Appetit auf 100 Millionen Zloty bekommen und wir sollen hungern, um diese 100 Millionen zusammenzutragen. Wir bedanken uns herzlichst dafür und werden mit allen rechtlich zulässigen Mitteln gegen die Schaffung des landwirtschaftlichen Interventionsfonds kämpfen. Wir fordern auch die die „Polska Zachodnia“ auf, uns in diesem Kampfe beizustehen, da sie doch angibt, die Interessen des Industrievolkes wahren zu wollen. Wir warten auf diesen „Bundesgenossen“.

Die Arbeiterhäuser bleiben Eigentum der Mieter

Die Wojewodschaft hat mehrere Arbeiterkolonien erbaut, doch wohnen in diesen Häusern keine Arbeiter, sondern „kleine Beamte", meistens Staatsbeamte. Bei der Erbauung dieser Doppelhäuser hieß es, daß die Bewohner der Arbeiterhäuser nach 40 Jahren Eigentümer sein werden, in dem sie, durch das pünktliche Zahlen der Miete die Häuser mieten werden. Diese Meinung wurde durch den Sejmbeschluß bekräftigt, der bis jetzt nicht abgeändert wurde. Nun werden in der letzten Zeit Gerüchte verbreitet, daß der Wojewodschaftsrat die Arbeiterhäuser an die einzelnen Gemeinden übertragen will, unter Ausschaltung der Mieter. Diese Gerüchte haben unter den Mietern eine Beunruhigung hervorgerufen, die jedoch unbegründet ist. Der schlesische Wojewodschaftsrat soll sich mit dieser Frage befassen, aber nicht im Sinne, daß die Häuser den Gemeinden übertragen werden, sondern um die Uebertragung an die Mieter formell zu vollziehen. Der Sejmbeschluß bleibt nach wie vor in Kraft.

Wechsel im Vorstand der Kattowitzer A.-G.

Generaldirektor Scherff scheidet aus.

Nach fast 35 jähriger Tätigkeit scheidet Generaldirektor Richard Scherff am 1. Juli aus dem Vorstand der Kattowitzer A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb aus. Generaldirektor Scherff tritt in den Aufsichtsrat des Unternehmens über und wird zugleich als Delegierter des Aufsichtsrats für besondere internationale Konferenzen der J. G. (Kattowitzer A.-G. und Vereinigte Königs- und Laurahütte) fungieren.

Generaldirektor Scherff, der im 63. Lebensjahr steht, ist seit 1916 ordentliches Vorstandsmitglied der Kattowitzer A.-G. und hat 1920 als Generaldirektor die gesamte kaufmännische Leitung des Unternehmens übernommen. Er hat auch später nach der Fusion der Bismarckhütte mit der Kattowitzer A.-G. und zusammen mit der Vereinigten Königs- und Laurahütte auf die Gesamtleitung dieses großen Unternehmens entscheidenden Einfluß ausgeübt. Insbesondere war die Anbahnung der Geschäftsbeziehungen zu Sowjetrußland von besonderer Auswirkung auf das Unternehmen.

Kattowitz und Umgebung

Das Hilfswerk für die Erwerbslosen und ihre Familien

Unter Vorsitz des Stadtpräsidenten Dr. Koour fand eine Sitzung des Hilfskomitees für Arbeitslosenfragen in Kattowitz statt. Es kam zur Sprache, daß im Zeitabschnitt vom 27. April für die Vornahme öffentlicher Arbeiten und Beschäftigung von 600 Erwerbslosen eine Summe von 85 000 Zloty verausgabt worden ist. Für die Zuteilung von Milchquanten wurde ein Betrag von 6 965 Zloty, für die Unterhaltung der Volksküchen 15 000 Zloty, für Unterhaltung der Tagesräume und kulturelle Zwecke usw. 1750 Zloty, außerdem für die freiwillige Arbeitskolonne 27 500 Zloty und schließlich für die Einkleidung der armen Erstkommunikanten 20 975 Zloty zur Verfügung gestellt. An die Kapitalsvereinigungen usw. wurden dann Subventionen in einem Gesamtbetrag von 4400 Zloty überwiesen. y.

Infolge Schwächeanfall bewußtlos zusammengebrochen. Auf der ulica 3-go Maja, unweit des Geschäfts „Wohle Worth" brach plötzlich die Gertrud Labus aus Kattowitz, infolge Schwächeanfall bewußtlos zusammen. Es erfolgte die Ueberführung in das städtische Krankenhaus. y.

Der Storch auf der Straße. In den Dienstag-Abendstunden gebar auf der ulica Wodna in Kattowitz das ledige Dienstmädchen Marie Z. einen Knaben. Hilfsbereit nahmen sich mehrere Straßenpassanten der jungen Mutter und des Neugeborenen an und brachten diese in einen nahen Hauskorridor. Bald darauf erschien auch das Auto der Rettungsbereitschaft, so daß die Ueberführung in das städtische Spital erfolgen konnte. y.

Es hat sich gelohnt. Aus dem unverschlossenen Schlafzimmer des Dr. Ferdinand Melner in Kattowitz wurde ein goldener Ring mit großem Brillanten, 2 goldene Armbänder, eine goldene Kette, einige Broschen mit verschiedenen wertvollen Steinen, eine Perlenschnur (Imitation), sowie anderen Sachen gestohlen. Der Gesamtschaden wird auf rund 1200 Zloty beziffert. Dem Täter gelang es mit der reichen Diebesbeute unerkannt zu entkommen. x.

Wohnungsmarder am „Werk". Mittels Nachschlüssel wurde in die Wohnung des Leo Rochowski auf der ulica Kosciuszki 30 in Kattowitz, ein Einbruch verübt und dort eine silberne Uhr mit dem Monogramm „L. R.", Datum 27. 7. 1928, gestohlen. x.

Aus der schulärztlichen Klinik. Im Monat Mai wurde zahnärztliche Hilfe von 125 Knaben und 135 Mädchen in Anspruch genommen. Es wurden 278 Zähne gezogen, 98 neue Plomben angelegt, in 53 Fällen Zahnwurzelbehandlungen vorgenommen und in 34 Fällen zahnärztliche Hilfe anderer Art gewährt. y.

Zalenze. (Schwerer Verkehrsunfall.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der ulica Wojciechowskiego, unweit der Moscickikolonie. Dort prallte das Personenauto Sl. 3162 mit Wucht gegen das Fuhrwerk des Josef Szweda aus der Ortschaft Ryczow, Kreis Wadowic. Der Jan Lonka aus Rusowic, Kreis Krakau, welcher am Fuhrwerk saß, wurde vom Wagen geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Verunglückte nach dem städtischen Spital überführt. Ein Passagier, der sich im Auto befand und dessen Personalien bisher nicht festgestellt werden können, wurde gleichfalls verletzt. Das Fuhrwerk wurde beschädigt. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit weitere Ermittelungen eingeleitet, um die Schuldfrage an dem Verkehrsunfall festzustellen. x.

Zalenze. (Schwerer Zusammenprall zweier Radler.) Auf der ulica Wojciechowskiego, unweit der Kleophasgrube, kam es zwischen den Radlern Josef Doms und Hubert Chlebik zu einem Zusammenprall. Beide fielen zu Boden. Chlebik wurden mehrere Zähne ausgeschlagen, während Doms Kopf- und Handverletzungen davontrug. Nach den polizeilichen Feststellungen soll Ch. die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, weil er zu schnell gefahren ist. x.

Eichenau. (Spitzbuben im Gemeindeamt.) Vergangene Nacht versuchten Einbrecher ein Kabel im Gemeindeamt zu stehlen. Anscheinend wurden sie gestört, denn sie ließen den Kabel, den sie bereits aus den Schellen gelöst haben, unversehrt an der Wand hängen. Man muß staunen, wie dreist die Einbrecher sind, wenn sie nach dem Gemeindeamt gehen, wo sich die Polizeiwache befindet. *

Das Urteil im Kattowitzer Steuerprozeß

Kotzias erhielt 1 Jahr 8 Monate Gefängnis, sowie 50 Tausend Zloty Geldstrafe — Die Steuerrevisoren und 8 Kaufleute ebenfalls verurteilt — 6 Firmeninhaber freigesprochen

Am gestrigen Mittwoch, vormittags 12 Uhr, erfolgte in dem bekannten Steuerprozeß Kotzias, wie bereits angekündigt, der Urteilsspruch. Es hatten sich diesmal überaus viele Zuhörer eingefunden, die mit sichtlicher Spannung auf den Ausgang des Prozesses harrten. Landrichter Dr. Kowalski gab folgenden

Urteilsspruch

bekannt:

Steuerrevisor Augustyn Zejer erhält 4 Monate, 1 Jahr und weitere 4 Monate, bezw. eine Gesamtstrafe von 1½ Jahren Gefängnis, ferner 5 000 Zloty Geldstrafe. — Steuerrevisor Stanislaw Malewicz 6 und 4 Monate, bezw. eine Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis, ferner 2 000 Zloty Geldstrafe. — Steuerrevisor Jan Pietruszka 4 Monate Gefängnis und 2 000 Zloty Geldstrafe. — Bücherrevisor Piotr Gdulewicz, der früher vielfach auch als gerichtlicher Sachverständiger aufgetreten ist, 8 Monate Gefängnis und 3 000 Zloty Geldstrafe.

Allen vier Angeklagten wird, soweit sie eine Zeitlang arretiert worden sind, die Untersuchungshaft angerechnet und für die Reststrafe eine Bewährungsfrist von 5, bezw. 3 Jahren zugebilligt.

Der Hauptangeklagte Hermann Kotzias wird zu 4 Monaten, 6 Monaten, 4 Monaten, 1 Jahr, sowie 5 000 Zloty Geldstrafe, des weiteren zu einer Geldstrafe von 50 000 Zl. und weiteren 4 Monaten, bezw. zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 50 000 Zloty verurteilt. Die Untersuchungshaft gelangt zur Anrechnung, hingegen wird eine Bewährungsfrist nicht zugebilligt.

Außerdem werden nachstehende Geschäftsleute gleichfalls für schuldig erkannt und verurteilt: Alfred Nebel zu 7 000 Zloty, Ludwig Ochojski 3 000 Zloty, Izejer Szif 7 000 Zloty, Franz Hermann 5 000 Zloty, Josef Kempler 5 000 Zloty, Felix Boldys 1 500 Zloty, Honorata Schlesinger 3 000 Zloty und Mieczyslaw Zalewski 2 000 Zloty Geldstrafe.

In allen Fällen, in denen die Schuldfrage bejaht wurde und eine Verurteilung erfolgte, werden den Angeklagten die Kosten des Verfahrens, sowie die Gerichtskosten, auferlegt.

Freigesprochen werden die Firmeninhaber Josef Przybylla, Jenni Stein, Anton Müller, Kalman Szleifman, Gustav Boldyn und Erich Pragier.

In der Urteilsbegründung wurde nachstehendes zum Ausdruck gebracht: Die Verurteilung der jeweiligen Angeklagten erfolgte auf Grund der Zeugenaussagen und vorliegenden Schuldbeweise, und zwar soweit sie unumstößlich feststehen. Als schwerwiegende Umstände bei Verurteilung der drei Steuerbeamten wurde in Betracht gezogen, daß diese hohe Gehälter zu verzeichnen hatten, die dienstlichen Verfehlungen in einer Reihe von Fällen verübten und durch ihre Handlungsweise die Autorität der Finanzbehörden unterwühlt, sowie das Vertrauen der Steuerzahler schwer erschüttert haben. Strafmildernd sei der Umstand, daß die drei Beamten bis dahin noch unbestraft gewesen sind. Ueberdies nehme das Gericht auch Rücksicht auf die Familienangehörigen, umsomehr, als die Verurteilten ihrer Posten verlustig gingen und kaum schnell genug einen Lebensunterhalt finden dürften. Schließlich sehe man in den drei Steuerbeamten in einer gewissen Hinsicht die Opfer des Hauptangeklagten Kotzias, dessen Mithelfer sie bei seinen raffinierten Schachzügen geworden sind.

Kotzias habe nicht das geringste Anrecht, auf Zubilligung mildernder Umstände, sodaß ihn die härteste Strafe treffen müsse. Er unterhielt ein gutgehendes Bücherrevisionsunternehmen, das einen großen Gewinn abgeworfen hatte. Nichtsdestoweniger wurden nachgewiesenermaßen die Bücher der Firmeninhaber nicht ordnungsmäßig geführt und das lediglich zu dem Zweck, um den Staatsschatz durch die verschiedenen Manipulationen aufs schwerste zu schädigen. Es hätten sich im Laufe der Zeit die verhängnisvollen Folgen dafür ergeben, daß man von seiten der Behörden eine solche Institution wie das Büro Kotzias, toleriert habe.

Hinsichtlich der weiteren Verurteilten sei zu sagen, daß eine Mitschuld erwiesen worden ist. Aus den Zeugenaussagen ging klar hervor, daß Kotzias im Einvernehmen mit einem Teil der Firmen die Steuerschiebungen begünstigte bezw. vornahm und die Firmen hierfür sich erkenntlich zeigten.

Die Freisprechung der anderen Angeklagten erfolgte eigentlich nur deswegen, weil dem Gericht ausreichende Schuldbeweise fehlen. Zu sagen sei jedoch, daß stärkste Verdachtsmomente auch gegen die freigesprochenen Klienten des Kotzias vorgelegen haben.

Zu bemerken wäre noch, daß die verurteilten Angeklagten durchweg

Revision angemeldet

haben.

Der Rechtsbeistand des Hauptangeklagten Kotzias stellte dann Antrag auf Haftentlassung des Hermann Kotzias, der ja bekanntlich nach bereits erfolgter Freilassung wegen Verdunkelungsgefahr erneut festgenommen wurde. Ueber diesen Antrag des Verteidigers wurde aber vorläufig nicht entschieden. y.

Königshütte und Umgebung

Arbeiterabordnung der Werkstättenbetriebe aus Warschau zurückgekehrt.

Wie bereits wiederholt berichtet, gestaltet sich die Arbeitslage in den Betrieben der Werkstättenverwaltung immer mehr katastrophaler. Manche Betriebe verfahren schon seit einigen Jahren monatlich höchstens bis zu 6 Schichten. Daß durch eine solche geringe Arbeitsweise die Belegschaft immer mehr verarmt, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, und zum Teil auf die städtische Hilfsaktion angewiesen ist. Um nun endlich der Angelegenheit auf den Grund zu gehen, warum die Werkstättenbetriebe so stiefmütterlich behandelt werden, begab sich eine Arbeiterabordnung nach drei Ministerien in Warschau. An Hand einer Denkschrift wurde die große Notlage daselbst geschildert und gebeten, Aufträge zu gewähren. Wie schon so oft, wurde der Abordnung von den in Frage kommenden Dezernenten zugesichert, daß in der nächsten Zeit genügend Aufträge für die Werkstättenbetriebe eingehen werden. So soll z. B. die Weichenfabrik, die schon seit dem Januar d. J. stillgelegt ist, einen Regierungsauftrag in Höhe von 1,3 Millionen Zloty erhalten, ferner die Brückenbauanstalt verschiedene Brückenkonstruktionen von 6000 Tonnen. Die Formalitäten sind bereits erledigt, doch hängt alles vom Einverständnis des Finanzministeriums ab. Sobald von dieser Seite die Genehmigung gegeben wird, kann mit dem Arbeitsbeginn gerechnet werden. Pessimisten behaupten, daß von den versprochenen Aufträgen noch lange nichts zu sehen sein wird. Jedoch wäre im Interesse der geplagten Arbeiterschaft notwendig, daß die in Aussicht gestellten Aufträge bald vergeben werden. k.

Mehl für die Arbeiterschaft der Werkstättenbetriebe. Alle diejenigen Arbeiter, die im vergangenen Monat nicht mehr wie 8 Schichten verfahren haben, können sich im Büro des Arbeitslosenhilfsausschusses an der ul. Sobieskiego zum Mehlempfang in diesen Tagen melden. Ausweise sind mitzubringen. k.

Warnung vor einer Schwindlerin. Bei einer Frau Holitschke an der ul. Sobieskiego 21 erschien dieser Tage eine Fremde und gab sich als von Lemberg nach Königshütte versetzte Postbeamtin aus, und wollte ein möbliertes Zimmer mieten. Dieses wurde getan und die Haus- und Entreeschlüssel ihr ausgehändigt. Zu alledem borgte sich die neue Mieterin von der Frau 2 Zloty, um angeblich das Gepäck vom Bahnhof abholen zu können. Jedoch kam die Untermieterin eine Zeit später und als Frau H. in der Wohnung nicht anwesend war. Weil sie im Besitz des Wohnungsschlüssels war, konnte sie in die Wohnung gelangen. Nachdem sie sich verschiedene Kleidungsstücke angeeignet hat und der Wohnungsinhaberin auch das Handtäschchen mitgenommen hat, verschwand die Fremde in unbekannter Richtung. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß die Schwindlerin ihr Manöver noch anderweitig treiben wird, so sei vor ihr gewarnt. k.

Werkstättenverwaltung erhält neuen Direktor. Der langjährige Direktor der Werkstättenverwaltung Pondorf hat im Oktober aus gesundheitlichen Gründen seinen Wirkungskreis aufgeben müssen. Monatelang war der Posten verwaist, die vorübergehende Vertretung hatte Direktor Sanetra von den Hüttenbetrieben übernommen. Nun hatte die Generaldirektion eine andere Regelung getroffen und den bisherigen Direktor der Eintrachthütte Miedzinski als Direktor der Werkstättenverwaltung bestellt und am Mittwoch eingeführt. Da der neue Direktor als besonderer Fachmann auf dem Gebiete von Eisenkonstruktionen gilt, ist nicht ausgeschlossen, daß ihm auch die Leitung der Werkstätten der Hubertushütte und Eintrachthütte übertragen wird. Hoffentlich werden auch die Werkstätten durch die neue Besetzung eine Besserung in der Arbeitsweise erhalten, was der Belegschaft nur zu wünschen wäre. Denn Feierschichten hat es schon genug gegeben. k.

Siemianowitz

Magistratsbeschlüsse.

In der am Montag stattgefundenen Magistratssitzung kam noch einmal die Entlassung der Frauen von der städtischen Kehrkolonne zur Sprache. Danach werden die Familien- und Einkommensverhältnisse einzelner entlassener Frauen mit größerer Kinderzahl geprüft, weil sich angeblich in einzelnen Fällen eine unbillige Härte herausgestellt hat. Des weiteren soll die Durchführung der Exmission bei drei Mietern aus der Arbeiterkolonie an der Michalkowitzer Straße eingehalten werden, wenn sich die betreffenden Personen verpflichten, 10 Zloty monatlich nachzuzahlen. Es lagen wiederum 2 Anträge auf Genehmigung zum Bau von Kiosken vor. Davon einer auf der ul. Zamkowa und einer auf der ul. Skolna, welche beide genehmigt wurden. Die Kioske in Siemianowitz wachsen wie Pilze aus der Erde, zweifellos eine Folge der Arbeitslosigkeit, denn jeder Mensch versucht, sich auf irgend eine Weise eine Erwerbsmöglichkeit zu schaffen. Die Kaufleute erhalten dadurch eine große Konkurrenz, denn manche dieser Verkaufsstände haben sich zu einem kleinen Laden oder Restaurant entwickelt. Zeichen der Zeit. — Die Schulen sollen neue Tafeln mit der Bezeichnung (Namen der Schule) erhalten. Die Herstellung der Tafeln wurde dem Tischlermeister Kulaj übertragen. In der neuen Schule sind die Inneneinrichtung und die Schulbänke anzufertigen. Diese Arbeiten werden an die Tischlermeister Stesch und Kapras für den Preis von 35 000 Zloty vergeben. o.

Eine große Diebesbande ermittelt. Dieser Tage wurde eine neunköpfige Diebesbande von der Polizei ermittelt und dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Es handelt sich hierbei um Personen, welche seit längerer Zeit auf dem Eisenbahnterrain in Siemianowitz und Umgegend Schienen und anderes Eisenmaterial in großen Mengen stahlen, dieses zerkleinerten und als Schrott oder Gebrauchseisen meistens nach Sosnowitz verkauften. Außer den Dieben wurden auch drei Fuhrleute verhaftet, welche das gestohlene Gut transportierten, desgleichen ein Hehler aus Bendzin, welcher das Eisen abkaufte. Die Diebe sind meist junge Leute, welche arbeitslos sind und auf diese Weise zu Gelde kommen wollten. — Noch eine zweite Diebesgesellschaft wurde von der Polizei dingfest gemacht. Es sind dies vier Personen aus Siemianowitz, welche ihr Arbeitsterrain wieder auf den Gruben hatten. So wurden von diesen Leuten Eisendiebstähle auf Baingowschacht, Marxgrube, Ludwigschacht bei Bogutschütz und im Sandversatz bei Milowitz ausgeführt. Diese wurden gleichfalls dem Gericht zugeführt. o.

Zwei Blumendiebe festgestellt. Die Siemianowitzer Polizei konnte endlich zwei Personen feststellen welche die in letzter Zeit auf den evangelischen und katholischen Friedhöfen verübten Blumendiebstähle ausgeführt haben. Es handelt sich um zwei Frauen aus Czeladz. o.

Wieder Blumendiebstahl auf dem Friedhof. In der Dienstagnacht sind auf dem katholischen Friedhof an der Wandastraße wiederum größere Mengen von Blumen gestohlen worden. Die Diebe sind bis jetzt nicht ermittelt. o.

Auf zur Sozialistischen Sonnenwend-Feier

am Dienstag, den 29. Juni, abends 9 Uhr, im Zalenzer Wald. Feuerredner: Genosse Kowoll.

Für Radiobesitzer. Die Postverwaltung läßt gegenwärtig bei den Radiobesitzern Feststellungen erheben, ob diese den gesetzlichen Anforderungen betr. Anmeldung und Verfbeuerung nachkommen, denn es gibt eine Menge von Schwarzhörern, welche bei Ermittelung einer empfindlichen Bestrafung entgegensehen. o.

Ausbau der Grünanlagen. Für die erholungsuchende Bürgerschaft von Siemianowitz hat den Magistrat im vergangenen Jahr die Grünanlagen ausbauen lassen. Durchgreifende Verbesserungsarbeiten auf den städtischen Grünanlagen stehen in diesem Jahre vor dem Abschluß. Eine große Anzahl Jungbäumchen sind in letzter Zeit gepflanzt, sowie neue Blumenbeete angelegt worden. Für Sitzgelegenheit wurde genügend Vorsorge getroffen, so daß auf diesem Gebiete die größten Uebel beseitigt wurden. Es ist leider nicht möglich, den Ausbau der städtischen Anlagen zu beschleunigen, weil die notwendigen Geldmittel fehlen. Es ist erwünscht, daß die Besucher der öffentlichen Anlagen die Schwierigkeiten im Ausbau der Grünflächen durch ihre Nachlässigkeit nicht unnütz erhöhen. Täglich sind mehrere Arbeitsstunden notwendig, um die öffentlichen Anlagen von Papierresten usw. zu säubern. Diese unproduktive Arbeit könnte erspart werden, wenn sich die nachlässigen Parkbesucher an Ordnung und Sauberkeit gewöhnen würden. m.

Myslowitz

Die Walcownia blachy.

Vor einem Jahre hieß es, daß das Blechwalzwerk, Kunigundehütte in Myslowitz, die 1928 stillgelegt wurde, wieder in Betrieb gesetzt wird. Dieses Blechwalzwerk gehörte der Lipiner Zinkhütte an, wurde aber später an eine Aktiengesellschaft in Warschau verkauft. Die neuen Besitzer wollten daraus ein Kupferwalzwerk machen. Tatsächlich schickte man Fachleute zur Ueberprüfung der Kessel und es wurden Versuche angestellt. Man sprach auch von einer Anlegung von 120 Arbeitern, aber man legte sie nicht an. Im März d. Js. sollte das Walzwerk bestimmt in Betrieb gesetzt worden. Man schickte sogar einen Portier nach Myslowitz, der tagtäglich vor dem Werke stand, bis er eines Tages irgendwo verschwand. Eine Zeitlang war es wieder still um das Walzwerk gewesen. Dann kamen wieder Kesselarbeiter und der alte Schornstein rauchte sogar einige Tage. Die Myslowitzer Arbeitslosen hegten eine kleine Hoffnung, daß vielleicht doch das Werk Arbeiter anlegen wird. Diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung und die Versuchsarbeiten wurden bald eingestellt.

Im Mai zeigte sich wieder Leben in dem Walzwerk. Man sah ein Auto vor dem Fabriktor stehen, dem zwei Herren entstiegen sind. Nach diesem verheißungsvollen Besuch, kamen auch einige Arbeiter in das Werk, die die Auffrischungsarbeiten durchführten. Die Wände der Zinkhütte wurden frisch gestrichen, die großen Fenster gereinigt und die zerschlagenen Fensterscheiben neu eingesetzt. Auch eine neue Firma wurde angemacht und wir haben erfahren, daß von nun ab, die Hütte „Walcownia blachy" heißen wird. Auch die schadhaften Fabrikdächer wurden ausgebessert. Die Myslowitzer Arbeitslosen gruppierten sich in dieser Zeit vor der Walcownia und hofften wieder vom neuen. Nun sind auch diese Arbeiten vorüber und es heißt jetzt, daß die Walcownia erst dann in Betrieb gesetzt wird, wenn die Regierung den neuen Besitzern eine Anleihe geben wird. Sie haben kein Geld und haben die Verschönerungsarbeiten an der Hütte deshalb machen lassen, damit den Geldgebern, das Geldgeben erleichtert wird. Heute ist alles ganz still um das Werk und die Leute erzählen, daß die Walcownia genauso gründlich renoviert wird, wie das Myslowitzer Postamt, daß bereits ein Jahr geschlossen steht. Die Myslowitzer Arbeitslosen, sind wieder um eine Hoffnung ärmer.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ein Angestelltenratsmitglied der Bismarckhütte mißhandelt einen Angestellten.

Der Betriebsmeister der Bismarckhütte Wenglarczyk, der Mitglied des Angestelltenrates ist, geriet beim Gliase Bier mit dem Betriebsassistenten Bednarek, der gewissenmaßen Wenglarczyks Vorgesetzter ist, in Meinungsverschiedenheiten. W., der als impulsiver Herr bekannt ist, glaubte, Herrn Bednarek sein vermeintliches Besserwissen nicht anders beibringen zu können, als daß er einen Stuhl ergriff, und mit demselben auf B, mit aller Wucht einschlug, so daß ihm hierbei ein Arm gebrochen wurde. Nun sollte man meinen, daß auch hier die Gerechtigkeit und das Recht in Wirksamkeit treten würde. Aber weit gefehlt. Die Verwaltung der Bismarckhütte, vor allem Herr Direktor Dr. Monden und Herr Direktor Bosse, haben anscheinend ein großes Interesse daran, diese haarsträubende Angelegenheit stillschweigend zu erledigen, nachdem sich Wenglarczyk bereiterklärt hat, die Arztkosten zu tragen. Dieses Verhalten läßt die Herren Direktoren in einem eigenartigen Lichte erscheinen. Es entsteht auch die Frage, ob sich die Verwaltung in jedem anderen Falle so menschenfreundlich aufspielen würde, oder erfreut sich der als „sehr guter Patriot" bekannte Herr Wenglarczyk besonderer Wertschätzung? Sind nicht schon verschiedentlich Angestellte wegen ganz geringfügiger Verstöße fristlos entlassen worden? Weshalb diese Verschiedenheit in der Behandlung der Angestellten! Gerade als Angestelltenrat hat Herr W. alle Veranlassung, den Angestellten als gutes Beispiel zu dienen. Aber was sich Herr Wenglarczyk so gelegentlich leistet, kann dem Ansehen der Angestelltenvertreter nur abträglich sein. Herr Malletz, auch Sie könnten als Obmann des Angestelltenrates den Versuch machen, diesen Herrn W. zur Vernunft zu bringen. Oder sollten in diesem Falle auch Ihre Befugnisse an dem „Patriotismus" des Herrn W. scheitern? Wie weit die Bestrebungen der Verwaltung der Bismarckhütte gehen, um diesen Vorfall zu eliminieren, geht schon daraus hervor, daß der bettlägerig kranke Herr Bednarek bezügl. seines Armbruches glauben machen will, er habe einen Betriebsunfall erlitten. Herr Staatsanwalt, könnten Sie diese Angelegenheit vielleicht in Ordnung bringen? Hier liegt, unseres Erachtens, ein öffentliches Interesse vor. Vor Wüterichen, auch wenn es sich um „gute Patrioten" handelt, muß die Oeffentlichkeit geschützt werden. Der Vorstand der Betriebskrankenkasse wird darauf achten müssen, daß die Behandlung des B. nicht etwa zu Lasten der Kasse geht. Die Angestellten der Bismarckhütte werden es sich bestimmt überlegen, ob sie bei künftigen Wahlen zum Angestelltenrat einem so „schlagfertigen" Vertreter ihr Vertrauen schenken.

Das Personenauto im Chausseegraben. Auf der Schwientochlowitzer Chaussee versuchte ein Halblastauto einem Fuhrwerk, sowie einem Radler auszuweichen. Hierbei fiel der Kraftwagen in den nahen Chausseegraben. Das Auto wurde schwer beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall zum Glück nicht verletzt worden. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll der Radler die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen. x.

Roter Sport

K. S. Stadion Königshütte muß sich vor Jedność beugen — R. K. S. Bismarckhütte Seriengruppenmeister

Die Fahrkarten nach Bielitz sind im Sekretariat des Sl. R. S. K. D. erhältlich

R. K. S. Jednosc Königshütte — K. S. Stadion Königshütte 7:2 (4:1).

In einer ganz famosen Form befindet sich zur Zeit der schlesische Exmeister. Nach einem in jeder Beziehung überlegenen Kampf konnte er seinen vorjährigen Bezwinger eine vernichtende Niederlage beibringen. Die ganze Mannschaft wies keinen schwachen Punkt auf und ließ die gewiß nicht schlechten Stadioner nicht aufkommen. In besonders guter Verfassung befand sich die Läuferreihe sowie der Sturm, der durch seine Schußfreudigkeit brillierte.

Im Vorspiel stand die Reserve der Jednosc einer kombinierten Mannschaft des R. K. S. Sila Königshütte gegenüber und gewann auch dieses Spiel sicher 3:1.

R. K. S. Bismarckhütte — R. K. S. Naprzod Eintrachthütte 3:0 (1:0).

Durch diesen Sieg ist der Bismarckhütter R. K. S. Meister der 1. Serie in seiner Gruppe geworden. Es schien so, als wenn der Gegner ihnen diesen letzten Kampf in der ersten Serie hätte recht schwer machen wollen, da Naprzod mit allen Kanonen wie God, Demski, Haberstroh, antrat. Folglich mußte Bismarckhütte ganz aus sich heraus gehen, um den Sieg sicher zu stellen, und nur dem besseren Stürmerspiel haben sie die Punkte zu verdanken. Bis zur Pause lieferte Naprzod eine fast gleiche Partie, leider konnte alle Arbeit nicht produktiv ausgenutzt werden. Seinem in der ersten Hälfte erzielten Treffer konnte Sonntag nach dem Wechsel noch einen zweiten hinzufügen, während Remert das dritte Mal erfolgreich war.

Zum Weltarbeitersporttag am Sonntag in Bielitz.

Wie durch unsere vorherigen Notizen sowie durch die im Versammlungskalender laufend. Bekanntmachung schon gemeldet, hat unser Bezirk anläßlich des Weltarbeitersporttages, der in allen der „SASJ" angehörigen Verbände an diesem Tage gefeiert wird, ein Treffen in Bielitz resp. Czechowitz angesagt. Die Vorarbeiten dafür sind nun fast beendet, so daß man sagen kann, das es nur an der Beteiligung der Sportler sowie auch der interessierten breiten Masse liegen kann, um diesem Tage das Gepräge zu geben, daß er, wegen seiner Wichtigkeit für das kämpfende Proletariat, gerade in der Jetztzeit verdient. Hier hat die gesamte Arbeiterschaft Schlesiens wieder einmal Gelegenheit, ihre Solidarität mit den Arbeitern der Welt unter Beweis zu stellen. Helfen wir alle den Arbeitersportlern durch unsere Teilnahme, — und wir helfen uns selbst!

Der Kartenverkauf findet im Sekretariat des Sl. R. S. K. D. (Bezirksekretariat) in Kattowitz, Zentralhotel, Zimmer 10 erhältlich. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt, wie bereits bekannt gegeben, nur 3 Zloty. Werdet nicht müde, für Massenteilnahme Sorge zu tragen und weist darauf hin, daß die Karten möglichst bis Freitag mittag ausgekauft werden. Für Quartiere ist gesorgt. Am Sonnabend finden in den Abendstunden Spiele auf dem Sportplatz in Biala-Lipnik statt. Der Tag wird mit einer Akademie im großen Saale des Arbeiterheims in Bielitz beschlossen. Am Sonntag früh um 7 Uhr gemeinsamer Ausmarsch unter Vorantritt einer Kapelle nach dem benachbarten Czechowitzer Stadion. Daselbst sportliche Kämpfe aller Art wie Turnen, Leichtathletik, Ringen, Stemmen, Hand- und Fußballspiele. Wer an diesen Kämpfen kein Interesse hat, kann unter fachmännischer Führung unserer Naturfreunde Touren nach den Beskiden unternehmen. Während die Hinfahrt ab Kattowitz am Sonnabend nachmittag in der Zeit von 4—5 Uhr erfolgt, wird die Rückreise ab Bielitz gegen 11 Uhr nachts angetreten.

An alle Kulturorganisationen, Partei und Gewerkschaften ergeht nunmehr der Ruf: Unterstützt die Arbeitersportler durch tätige Anteilnahme an ihren Bestrebungen, dem Proletariat bewußte und gesunde Kämpfer zuzuführen. Nehmt euch die Verhältnisse in Wien zum Beispiel, wo nur durch die innere Verbundenheit der Aktiven mit den Inaktiven ein solch starkes Fundament geschaffen werden konnte, daß, allen Stürmen zum Trotz, nicht wankt noch weicht! Eifert ihnen nach!

Aus Uebermut eine Schaufensterscheibe zertrümmert. Groben Unfug ließ sich der Anton Kurek aus Schwientochlowitz zu Schulden kommen, welcher die Schaufensterscheibe des Bäckermeisters Dziwok auf der ul. Oluga 18 zertrümmerte. Der verursachte Sachschaden beträgt 500 Zloty. x.

Neuruda. (Weil er 70 Apfelsinen schmuggelte.) Auf den Feldern in Neuruda wurde der Ewald Dragon aus Bielschowitz arretiert, weil er 70 Stück Apfelsinen aus Deutschland nach Polen einschmuggelte. x.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Ein Revolverblatt exmittiert.) Im Nikolai erscheint ein Revolverblatt „Przeglond". In diesem Blatt werden die Nikolaier Bürger verunglimpft. Natürlich greift das Revolverblatt auch die Sozialisten an, weil das eben mit zum Geschäft gehört. Die D. S. A. P. wurde wiederholt durch den „Przeglond" angegriffen und verleumdet. Schließlich hat den Verleumder das Schicksal ereilt, denn der Herausgeber zahlte ganz neifach die Miete nicht. 5015 Zloty war er der Druckerei schuldig und als alle Ermahnungen vergeblich waren, hat man das Blätichen herausgeschmissen. Die Nikolaier, besonders die Bürgerlichen werden daran ihre Freude haben.

Tarnowitz und Umgebung

Nächtlicher Einbruch in eine Eisenhandlung. Zur Nachtzeit wurde in die Eisenhandlung des Kaufmanns Rudolf Weisenberg auf der ul. Zamkowa 4 in Tarnowitz, ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. 10 Dutzend Löffel, Gabeln und Messer, 2 Haarschneidemaschinen, 5 Rasierapparate, 5 elektrische Taschenlampen, 13 Taschenmesser und 1275 Rasierklingen. Der Gesamtschaden wird auf 700 Zloty beziffert. x.

Wollen Sie kaufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschafft Ihnen ein Inserat im „Volkswille"

GILGI EINE VON UNS

Irmgard Keun

33)

„Martin, daß du gar nicht müde bist! Geh', sei lieb, hol' mir die dicke Apfelsine aus dem Eßzimmer... Schäl' sie mir, ja? Tu ich so ungern. — — — Du, Martin, weißt du, es ist doch eigentlich furchtbarer Quatsch, was so geredet wird — zum Beispiel: wenn eine Frau einen Mann liebt, will sie stolz auf ihn sein, und Achtung vor ihm haben! Ist gar nicht wahr. Wenn man einen Mann liebt, dann will man nicht stolz auf ihn sein, dann ist man einfach stolz auf ihn, furchtbar stolz — ist gar nicht anders möglich — ganz gleich, ob's nu' der Exkaiser von China ist oder Willy Fritsch oder ein Buckliger, der an 'ner Straßenecke Radieschen verkauft. Und Achtung! Na, damit lockste keinen Hund vor'n Ofen. Was nützte mir schon der fabelhafteste, fleißigste Gelehrte, wenn er nicht richtig zu küssen versteht — —"

Es passiert ein Wunder: Martin arbeitet drei Tage hintereinander — Tag und Nacht. Gilgi geht auf Fußspitzen durch die Wohnung. Stellt ihm lautlos das selbstgekochte Mittagessen auf den Schreibtisch — verschwindet wieder. Nachher sind ein paar Sätze auf den beschriebenen Bogen nicht mehr zu lesen, weil Spinatflecke drauf sind, — wird man morgen Blumenkohl kochen.

Gilgi ist auf sich selbst angewiesen. Ihr fällt ein, daß sie nichts Rechtes mehr anzuziehen hat. Lieber aufhängen als schlampig herumlaufen. Frühjahrs- und Sommergarderobe muß in Ordnung gebracht werden. Gut, daß man Zeit dazu hat. Am Nachmittag geht sie zur Sparkasse läßt sich von ihren zwölfhundert Mark fünfhundert auszahlen. Erstens muß man Stoff kaufen, Schuhe, einen Hut — Handschuhe — Gott, hat man auf einmal viel nötig. Badesalz, bißchen Parfüm, Puder... „erst Puder und Parfüm — dann Essen", sagt Olga immer. Liegt eine tiefe Weisheit drin. Na, und im übrigen wird man zum Haushalt beisteuern, braucht Martin gar nicht zu merken. Mal sehen, ob man nicht heimlich, still und leise doch noch so'n bißchen Ordnung in die Geschichte bekommt.

Am Abend tobt Gilgi an der Nähmaschine — die halbe Nacht: muß schnell fertig gearbeitet werden so'n Kleid, sonst verliert man die Lust dran. Und am nächsten Morgen wird zum Arbeitsnachweis gegangen. Etwas über dreizehn Mark wird man die Woche kriegen. Kann man doch mitnehmen, das Geld! „Mußt du doch einsehn, Martin — über fünfzig Mark im Monat für nichts und wieder nichts! Ist doch kein Dreck!"

„Na ja, wenn das so eine Art Rente ist..." Martin hat mal eine Offizierswitwe gekannt, die hat auch... Zweckloses Unterfangen, ihm Sinn und Bedeutung sozialer Einrichtungen klarzumachen, das versteht er doch nicht — versucht man's also erst gar nicht.

„Gilgi, ich hab' mir von einem Freund zweitausend Mark schicken lassen, sollen wir fortfahren?"

Gilgi erschrickt. „Nein."

„Warum denn nicht?"

„Kann das nicht, Martin — versteh' mich doch — gibt doch für jeden was, das er nicht kann. Ich kann nicht auf's Geratewohl mit geliehenem Geld ins Blaue hinein fahren. Ich bin kein Spießer und bin auch nicht so feige, aber was ich tu', muß ich übersehn und auf eigenes Risiko tun können. Ich kann nicht so mit Haut und Haaren auf jemanden angewiesen sein und wenn's der mir liebste Mensch auf der Welt ist — dann vielleicht erst recht nicht.

Schick' deinem Freund das Geld zurück — oder laß uns Schulden damit bezahlen — mir zuliebe, Martin..."

Tausend Einwände von Martin, tausend Einwände von Gilgi — und es gibt noch einen tausendundersten Einwand — gibt ihn vielleicht — man kann noch nicht drüber sprechen. Großer Gott — teuer bezahltes Glück! Keine Möglichkeit festzuhalten, keine...

„Martin, sei gut, sei vernünftig. Kann doch keiner raus aus seiner Haut. Sieh mal, ich hätte dich weniger lieb, wenn ich so hilflos bei dir im Schlepptau hinge. Ist doch ein Grund, das — oder nicht? Willst du, daß ich dich weniger lieb haben soll? Nein, das will er nicht, muß sie wohl lieber haben, die Kleine, als er weiß, daß ihn beim bloßen Gedanken an die Möglichkeit richtig friert.

„Ich will deine Wunderlichkeiten ja in Gottes Namen respektieren, Gilgi — auch ohne sie zu verstehen. Aber wenn deine Unabhängigkeitspsychose nun mal unheilbar ist, dann — geh' doch einfach mal zu deiner Mutter — zu der, die soviel Geld hat — sie hat sich ihr Lebelang nicht um dich gekümmert — soll dir doch ruhig mal ein paar tausend Mark — mein Gott, ist doch 's Selbstverständlichste von der Welt: wer Geld übrig hat gibt's anderen, die ihm nah stehn — die gerade nichts haben. Hab' ich auch immer so gehalten. Für sich allein macht Geldhaben doch gar keinen Spaß und..."

„Nein, nein, nein, Martin, das will ich nicht — da hingehn", fährt Gilgi auf, „das will ich nicht, kann ich nicht, mag ich nicht" — ärgert sich selbst über den exaltierten Ton in ihrer Stimme, fällt Martin um den Hals — „laß uns doch hierbleiben, laß uns doch jetzt um Gottes Willen hierbleiben. Und ich mag das nicht, ich kann niemanden um Geld bitten — niemanden...

Aber mein Gilgichen — ist mir ja noch tausendmal lieber, wenn du nicht hingehst. Was hast du denn nur? Ist doch kein Grund da, um so aufgeregt zu sein. Ich dachte ja nur, wenn dich so'n bißchen Abhängigkeit von mir so stört..." Fast klingt ein wenig Bitterkeit in den Worten. Furchtbar dummer Mann. Einer wie alle. Logisch mit dem Verstand, zuweilen — unlogisch mit dem Gefühl, immer „Ihr bekommt gleich wahre Platzangst, wenn man sich euch mit Haut und Haaren ausliefert — Schreckgespenst: freiheitraubende Verpflichtung — na, schön, ist ja zu verstehn. Aber dann soll man plötzlich wieder ganz und gar auf euch angewiesen sein, und will man das nicht, paßt's euch erst recht nicht..." „Mein Gilgichen, stehn dir gar nicht, solche Pluralreden: Wir Frauen! Ihr Männer! Komm, sei nett und lieb. Freut's dich, wenn ich sage: bleiben wir hier im Gottes Namen?"

„Ja, Martin, ja — und, nicht wahr, jetzt bezahlen wir Schulden?"

„Ja", sagt Martin. Klingt ziemlich lau, das Ja und könnt' gerade so gut Nein heißen. Quatsch — Schulden bezahlen! Kann man immer noch früh genug. Ist doch herrlich, zweitausend Mark in der Tasche zu haben, man hat früher gar nicht gewußt, wie herrlich das ist. (Fortsetzung folgt.)

Das Konsilium besorgt die Interessen des Kapitals

Die Weltgeschichte kennt eine Wirtschaftskonferenz von dem Ausmaße, wie sie jetzt in London stattfinden, nicht. Die große Beteiligung an dieser Wirtschaftskonferenz, groß sowohl in bezug auf die Zahl der Staaten, wie auf den Apparat, der aufgeboten wurde, beweist welch' ungeheuere Interessen im Spiele sind, die die Hälfte der Erdkugel betreffen.

Eine Konferenz von diesen gigantischen Dimensionen beweist, wie in einander verknüpft das Schicksal vieler Völker ist, und daß sich die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß nur mit gemeinsamen Kräften im internationalen Maßstabe das Krisenproblem gelöst werden kann.

Bis nun wurde von internationalen Abhilfsmitteln gesprochen, aber getätigt wurde

die Selbsthilfe.

Da jeder Staat außer gemeinsamen mit anderen Staaten auch

Sonderinteressen

hat, die letzteren schwerwiegender waren, eine Hilfe von den reicheren Staaten nicht erzielt werden konnte, versuchte es bis nun ein jeder Staat mit

der Autarkie.

Gewollt oder ungewollt, weils eben nicht anders ging, versuchte ein jeder Staat sich selbst vor dem wirtschaftlichen Bankerotte zu retten, das naürlich nicht anders zu erzielen war, als auf Kosten anderer Länder.

Hochschutzzölle und Einfuhrverbote, Valuta- und Devisenbeschränkungen, Abbau der Löhne, der sozialen Einrichtungen und ihren Leistungen an die Mitglieder, Anziehung der Steuerkurbel — das waren die „Selbsthilfsmittel" mit welchen jedes Land die eigene Wirtschaft konkurrenzfähig gestalten wollte.

Völlige Ohnmacht.

All diese Mittel, mitsamt der Verlängerung des Arbeitstages, erwiesen sich nicht nur unwirksam, sie steigerten vielmehr die Auswirkungen der Krise, die den furchtbarsten Ausdruck in der Zahl von 30 Millionen Arbeitslosen gefunden hat.

Zunächst soll die Krone des Kapitalismus geheilt werden.

Tief in die Wurzeln der kapitalistischen Wirtschaft greifen die Ursachen der Weltwirtschaftskrise. Sie sollen diesmal nicht im vollen Umfang besprochen werden. Nur streifend soll die Planlosigkeit der auf Gewinn berechneten Wirtschaft erwähnt werden, die mit Hilfe der Kartelle und Trusts gar nicht beseitigt werden kann und obendrein diesen Wirtschaftskörperschaften eine Vormachtstellung im Staate einräumt, die sich in einem verheerendem Preisdiktat, und häufig in einem das Inland aussaugendem Exportsystem ausdrückt.

Diesmal soll jedoch die Aufmerksamkeit auf die letzten Ursachen der Krise gelenkt werden u. zw. auf:

1. den Rationalisierungsprozeß und
2. den klaffenden Widerspruch

zwischen der gesteigerten Produktivität und der mangelnden Kaufkraft breiter Volksmassen.

Es mangelt nicht an Waren und Industrieprodukten — Nahrungsmittel sind im Ueberfluß vorhanden. — Der Rationalisierungsprozeß, der in dem letzten Jahrzehnt nicht nur in der Industrie, sondern sogar in der sonst technisch konservativen und rückständigen Landwirtschaft durchgeführt wurde, schleudert auf den Weltmarkt immer gewaltigere Warenmengen, die vollständig hinreichen, um alle elementaren und luxuriösen Bedürfnisse zu decken.

Die Krise besteht, nicht weil Rohstoffe oder Waren mangeln, sondern trotz ihres Ueberflusses.

Die Grundursache der Krise liegt darin, daß die ungeheueren Warenmengen nicht an die Konsumenten kommen, die sie brauchen und erwünschen. Die bestehenden Warenvorräte gelangen an die Konsumenten nicht, weil sie kein Geld, keine Verdienstmöglichkeit, folgerichtig keine Kaufkraft besitzen.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hätte eine Weltwirtschaftskonferenz, die eine Gesundung herbeizuführen mit dem Zweck, allernächst die Frage zu lösen:

mit welchen Mitteln die Kaufkraft breiter Volksmassen erzielt werden kann.

Elementare Vernunft diktieren als prinzipielles Gebot:

Schaffung von Arbeit und auskömmlichen Lohn!

Wirtschaftspolitiker, denen das Schicksal der ausgehungerten, verelendeten Volksmassen zugleich mit dem Schicksal der Staatswirtschaft am Herzen gelegen ist, müßten zu folgender unvermeidlichen Schlußfolgerung gelangen:

1. **Kürzung des Arbeitstages in großem Formate,**
2. **Beschäftigung aller Arbeitslosen und volle Beschäftigung aller Kurzarbeiter,**
3. **auskömmlicher Lohn für alle beschäftigten Arbeitnehmer.**

Diese Reform würde die Kaufkraft der Riesenarmee von 30 Millionen Arbeitslosen ermöglichen und in weiterer Folge die Kaufkraft jene Millionen von Gewerbetreibenden, Kaufleuten und Bauern festigen, die infolge der Arbeitslosigkeit einen Geschäftsausfall zu verzeichnen hatten.

Die Weltwirtschaftskonferenz tagt. Es sind schon Hunderte von Deklarationen erstattet worden. In den Reden der Regierungsvertreter sind schon die Grundgedanken der Wirtschaftsreform angedeutet worden. Schon beraten die Kommissionen, denen die Hauptfragen zur Lösung anvertraut wurden. Schon jetzt, zu Beginn der Konferenz, ist es klar, welche Fragen die Vertreter der kapitalistisch regierten Länder gelöst haben möchten.

In den Vordergrund aller Beratungen rückte

die Frage der Währungen.

Es spielt sich ein Kampf zwischen jenen Staaten ab, die noch eine stabilisierte Valuta haben und jenen, deren Valuta bereits entwertet ist.

Zugleich spielt sich ein Kampf zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und England andererseits, — wieder rund um die Frage, auf welcher Höhe der Wert des Dollar und des englischen Pfundes stabilisiert werden soll.

Bald hinter der Währungsfrage tritt

die Sorge der Gläubigerstaaten

um ihre Geldforderungen. Die Sicherung der Rückzahlungen wird in der Weltwirtschaftskonferenz breiten Raum einnehmen.

Es war auch gar nichts anders zu erwarten, als daß die führenden Persönlichkeiten des internationalen Kapitals in erster Reihe die Interessen des Kapitals wahrnehmen werden.

Die Fragen der Arbeitslosigkeit, der öffentlichen Arbeiten, der Arbeitszeitregelung, der Kaufkraft breiter Volksmassen, — wenn sie überhaupt zur Sprache gelangen werden, werden mit nichtssagenden Phrasen, Rezepten oder Beschlüssen, abgetan werden.

Die Rettung der Valuta oder der Schuldrückzahlungen ist keinesfalls mit einer Gesundung der Volkswirtschaft gleichbedeutend. — Davon ist für die Volksmassen nichts zu erhoffen.

Man brauch nicht Prophet zu sein, um schon jetzt feststellen zu können, daß mit kapitalistischen Mitteln die kranke Wirtschaft nicht geheilt werden kann . . .

In London aber sind die bedeutendsten Kapazitäten der kapitalistischen Politik und Wissenschaft versammelt, ein Konsilium, wie es in diesem Umfange die Geschichte gar nicht kennt.

Wenn diese Konferenz ohne Ergebnis verläuft, wie anders nicht zu erwarten ist, was dann?

Dann wird sich noch vertiefen die Erkenntnis, daß die kapitalistische Wirtschaft, die von verschiedener Seite als bankerott erkannt wurde, unheilbar ist, und daß eine Ueberwindung der Krise, des Massenelends mit all seinen politisch-diktatorischen Auswirkungen nur mit sozialistischen Mitteln zu bewerkstelligen sei.

Bielitz und Umgebung

Unsere Arbeit in der Sommerszeit.

Der Sommer ist da. Unsere Parteiarbeit darf nicht unterbrochen werden. Die Zusammenkünfte in gesperrten Lokalen sind infolge erdrückender Luft sehr erschwert.

Wir müssen daher, ebenso wie in den Vorjahren, die Sommerszeit für die Pflege der Liebe zur Natur, für die Pflege der Geselligkeit unter den Genossen voll

durch Wanderungen

ausnützen. Es ist selbstverständlich, daß Vorstandssitzungen und Vereinsversammlungen auch in den Sommermonaten ihren normalen Verlauf nehmen werden. Doch kann zu dieser Art Parteiarbeit — aus erwähnten Gründen — in den Sommermonaten nicht allzu häufig gegriffen werden.

Uebrigens ist es sehr zweckmäßig, daß unsere Kultur-, Sport- und Naturfreundevereine durch gemeinsame Bergwanderungen das Gefühl der Zusammengehörigkeit inniger gestalten. In Parteikreisen hat der Gruß „Freundschaft!" tiefe Wurzel geschlagen. Dieser Gruß darf nicht als eine bloße Formel gelten. Dieser Gruß bindet und verpflichtet. Dieser Gruß besagt, daß alle Arbeitnehmer eine unlösbare Gemeinschaft bilden. Gemeinsam unser Los — gemeinsam unser Schicksal. Alle Arbeiter bilden den Gegenstand der Ausbeutung und der politischen Unterdrückung. Dieses gemeinsame Schicksal bindet uns. Aus diesem entspringen unsere Ziele und Aufgaben, die nur dann richtig verfolgt werden können, wenn uns ein inniges Band verbindet.

Es darf keine Gelegenheit unterlassen werden, das Band der Freundschaft fester und inniger zu gestalten.

Die gemeinsamen Wanderungen sind nur als ein Glied unserer Aufklärungsarbeit gedacht. Sie haben nur dann Zweck und Sinn, wenn sie uns alle Kämpfer um dasselbe Ziel auch gefühlsmäßig näher bringen. Bei richtiger Gestaltung der Wanderungen werden sie ein wichtiges Kapitel unserer sozialistischen Aufklärungsarbeit bilden.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum 20. d. Mts. drangen unbekannte Täter in die katholische Kirche in Dziedzitz ein, aus welcher sie eine blecherne Sammelbüchse stahlen. Eine zweite Sammelbüchse wurde gewaltsam geöffnet und aus derselben für 1 Zloty Kleingeld gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt 15,00 Zloty. Die Einbrecher sind mittelst einer Leiter durch das Kirchenfenster eingedrungen. Nach vollführtem Diebstahl versuchten die Einbrecher in der Sakristei einen Schrank aufzubrechen. Da sich aber keine Beute darin befand, gingen sie wieder mittels Nachschlüssel in die Kirche und durch die aufgeschlossene Kirchentür ins Freie. Von den Einbrechern fehlt bis jetzt jede Spur. — In der Nacht zum 21. d. Mts. gelangten mittels Nachschlüssel Einbrecher in die Fleischfiliale des Johann Biesok aus Heinzendorf ein, aus welcher sie 30 Kilogramm Krakauer Wurst, 15 Kilogramm Schmalz mit einem Emailletopf, 10 Kilogramm Speck und 7 Kilogramm Räucherfleisch und 5 Zloty in Kleingeld stahlen. Der Gesamtschaden beträgt 153 Zloty Die Einbrecher sind spurlos verschwunden.

„Wir sind nicht Menschen — wir sind Deutsche!"

In Genf traf in den letzten Tagen ein Redakteur einer englischen Tageszeitung auf einer Straße einen ihm sehr gut bekannten Redakteur einer reichsdeutschen Tageszeitung.

Sie haben sich schon lange nicht gesehen, deshalb blieb der englische Redakteur hocherfreut stehen, um seinen Berufskollegen zu begrüßen.

Mit einem Gefühl der Unannehmlichkeit gewahrte er auf der Marinekappe des Deutschen das Hakenkreuz. Der deutsche Redakteur, den der Engländer früher als einen liberalen und demokratisch gesinnten Menschen kennen gelernt hatte, begann auf Hitler Hobeshymnen an zu singen.

— Wie? — fragte der Engländer verwundert — Sie verherrlichen die Methoden Hitlers?

— Gänzlich!

— Auch seinen Standpunkt zu den Juden?

— Selbstverständlich!

— Nun sind Sie selbst als Unmensch geworden?

Auf das erwiderte der gleichgeschaltete deutsche Redakteur: **„Wir sind nicht Menschen . . . Wir sind Deutsche, mein Herr!"**

Diese Unterredung zitiert die bekannte Kopenhagener Zeitung „Politiken!"

„Wo die Pflicht! ruft!"

Sommer-Programm der Gauleitung d. T. V. „Die Naturfreunde".

Die Gauleitung d. T. V. „Die Naturfreunde" gibt folgende beabsichtigte Touren bekannt, wozu alle Mitglieder auf das freundlichste eingeladen werden. Gäste sind gleichfalls herzlichst willkommen.

Hochgebirgskursus in der „Hohen Tatra", vom 1. bis 12. Juli 1933. Kostenpunkt ca. 70 Zloty. (Uebernachtung, Verpflegung, Autobus-Eisenbahnfahrten)

Wanderkursus Drohobycz-Karpathen, vom 16. Juli bis 1. August 1933. Kostenpunkt ca. 90 Zloty. (Fahrt, Verpflegung und Uebernachtung).

Fahrt nach Gdynia vom 5. bis 14. August 1933. Kostenpunkt ca. 70 Zloty. (Fahrt, Verpflegung und Uebernachtung).

Wanderkursus. West-Beskiden, vom 13. bis 20. August. Kostenpunkt ca. 40 Zloty. (Fahrt, Verpflegung und Uebernachtung).

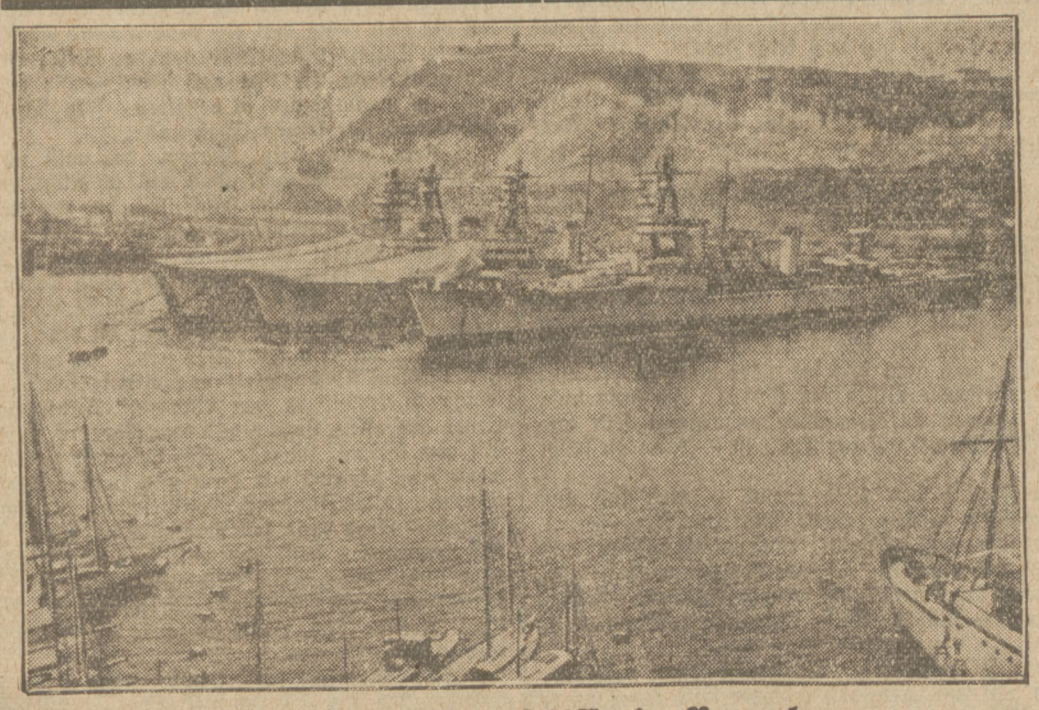
Interessenten aus unserem Bezirk können nähere Informationen bei Gen. Karch (Büro: Arb.-Kons.-Verein in Bielitz) einholen.

Altbielitz. Am Donnerstag, den 22. d. Mts., findet um 7 Uhr abends, im Gasthaus des Andreas Schubert die fällige Vorstandssitzung des Wahlvereines Vorwärts statt. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Arbeiter-Abstinentenbund Bielitz. Am Freitag, den 23. d. Mts., findet um 6 Uhr abends, im Spielzimmer der Arbeiter-Kinderfreunde in Bielitz (Arbeiterheim) eine Vorstandssitzung des Arbeiter-Abstinentenbundes in Bielitz statt.

Arbeiter-Gesangverein „Widerhall" Lobnitz. Da der für den 11. Juni d. Js., projektierte Ausflug infolge ungünstiger Witterung nicht stattfinden konnte, wird derselbe erst am Sonntag, den 25. Juni d. Js., in Frau Jenkners Wäldchen stattfinden. Alle Freunde und Gönner des Vereines werden zu diesem Ausflug auf das freundlichste eingeladen. Für gute Speisen und Getränke wird bestens vorgesorgt.

Achtung Arbeitergesangvereine. Dienstag, den 27. Juni 1933, findet um ½6 Uhr in der Redaktion eine Gausitzung statt. Pünktliches Erscheinen aller Gauvorstandsmitglieder unbedingt notwendig.



Französische Kriegsschiffe in Barcelona

Fünfzehn Einheiten der französischen Kriegsflotte, die an den Mittelmeer-Manövern in der Höhe von Marokko teilgenommen hatten, liefen auf der Heimreise vereint den Hafen von Barcelona an. — Unser Bild zeit drei französische Kreuzer, die vor Montjuich im Hafen von Barcelona ankern.

Für unsere Frauen

Toni Pfülf zum Gedächtnis

Von M. Kt.

Eine der Besten unter den deutschen Bannerträgerinnen des Sozialismus, Toni Pfülf, ist nicht mehr. Sie ist am 8. Juni freiwillig aus einem Leben gegangen, das bis an den Rand gefüllt war mit Bitterkeit und Verzweiflung, seit es den größten Volksbetrügern aller Zeiten gelungen war, den Marxismus zu überrennen. Jedes Paktieren mit dem geschworenen Todfeind des Sozialismus erschien Toni Pfülf als erniedrigend und unwürdig. Darum trennte sie sich von den alten Freunden und Kampfgenossen nach jener Sitzung der Reichstagsfraktion vom 17. Mai, in der eine durch nationalsozialistische Terrordrohungen eingeschüchterte Mehrheit vorbehaltlose Zustimmung zur außenpolitischen Erklärung der Hitlerregierung beschloß. Von dem ungeheuren Schmerz über die grausamste Enttäuschung ihres Lebens überwältigt, sah sie für sich keinen anderen Ausweg mehr als den in den Freitod. Ihn zog sie dem politischen Selbstmord vor. Als der erste Versuch nicht gelang, wiederholte sie ihn, nachdem sie wieder etwas zu Kräften gekommen war, und diesmal erreichte sie ihr Ziel: Erlösung von unerträglichen seelischen Foltern.

Die unbeugsame Energie, die in dem gewaltsamen tragischen Abschluß dieses Lebens zum Ausdruck kommt, kennzeichnet den ganzen Menschen und seinen Werdegang. Einer Offiziersfamilie entstammend, konnte Toni Pfülf nur im Widerspruch und Kampf gegen alle Traditionen ihrer Sippe es durchsetzen, daß sie Volksschullehrerin wurde und damit die Unabhängigkeit von dem tyrannischen Vater gewann. Im Umgang mit den Kindern des Proletariats, die sie unterwies, erwachte ihr soziales Gewissen und trieb sie hinein in den politischen Befreiungskampf des Proletariats. Die Lauterkeit ihres Charakters, ihr restloses Streben nach Vervollkommnung ihres Wissens, ihr Bekennermut, ihre glänzende agitatorische Begabung ließen es als selbstverständlich erscheinen, daß sie unter den ersten Frauen war, die nach der Revolution in die Parlamente einzogen. Ursprünglich in München zum Reichstag gewählt, eroberte sie sich später in zäher, unermüdlicher Arbeit einen der schwärzesten Wahlkreise: Regensburg. Mit rührender Liebe und Anhänglichkeit sprachen die Oberpfälzer Sozialdemokraten von „ihrer" Toni. Voller Ingrimm zeterten die Gegner über diese Frau, deren Schlagfertigkeit so manchen schonungslos verdienter Lächerlichkeit überlieferte. Dabei war diese leidenschaftliche Kämpferin durchaus keine robust-gesunde, sondern eine kleine und zarte Frau. Sie hatte eine schwere Tuberkulose durchgemacht und im Anschluß daran eine lebensgefährliche Operation. Geist und Wille aber überwanden alle Schwächen des Körpers und spornten unsere Freundin zu immer neuen Höchstleistungen an. Unvergeßlich ihr Wirken auf ihrem Hauptarbeitsgebiet im Parlament, im Rechtsausschuß sowie in der Strafgesetzreform. Mochte es sich um die Neugestaltung des Eherechtes handeln, das für die Frauen längst unerträglich geworden ist, oder um die Reform der zum Gespött gewordenen Ehescheidung, mochte es um die gesetzliche Besserstellung des unehelichen Kindes und seiner Mutter gehen, um den Schutz der Kleinen vor körperlicher und seelischer Mißhandlungen oder um den Widersinn des Gebärzwanges, immer errang sich Toni Pfülf die Achtung und Beachtung selbst der verbissensten Gegner durch ihre sachliche Einstellung, ihre in unermüdlichem Fleiß erarbeitete Beherrschung des Materials und die Reinheit und Stärke ihres sittlichen Empfindens. Im persönlichen Verkehr gab sie sich gern etwas burschikos, aber wer sie näher zu kennen das Glück hatte, der wußte, wie zart und leicht verletzlich das Innenleben dieser Frau war.

Nun ist dieser beredte Mund verstummt, das rebellische Herz hat aufgehört zu schlagen. Uns bleibt die Trauer um den unersetzlichen Verlust und unauslöschlicher Haß und Zorn gegen das Gewaltregiment, das ihren Tod zu verantworten hat. Aber wir wissen auch: junge Kämpfer und Kämpferinnen werden die Fahne, die der Hand der Führerin entglitten, aufraffen und den Massen vorantragen an dem Tag der Vergeltung, der kommen wird, weil er kommen muß.

Kinderglück

Fünf rumänische Photographien

Valeria, die Bojarin.

In Bukarest, auf der festlich schönen Calea Victorie, lerne ich die Gutsbesitzerstochter Valeria kennen. Sie stammt aus einer angesehenen Bojarenfamilie und trägt ihren römischen Namen mit deutlichem Stolz. Es gehört zum Nationalbewußtsein der rumänischen Herrenklasse, daß sie fortwährend ihre teilweise römische Abstammung betont, durch Name, Ueberlieferung, Literatur fortwährend darauf hinweist, daß sie unter der Regierung Trajans von den alten Römern aufgesüdet worden ist. Diesem Nationalstolz zuliebe muß so mancher trockene Staatsbeambte den Namen Virgil ertragen und manche brave Spießerin den Namen Messalina.

Drei Verse an die Frau!

Von Herbert Lestiboudois.

Dies geht sowohl das junge Mädchen wie die Mutter an —:
du hast nicht nur zum Privatvergnügen einen Mann!
Denn gut zueinander sein, heißt nicht, sich allein besitzen...
es heißt —: mit dir und deinem Mann deiner Klasse nützen!

Weißt du, junges Mädchen, junge Frau,
was dir droht?...
Kennst du die Zeit genau
und ihre Not?...
Wenn das alles klar vor deinen Augen steht,
dann streite nicht,
wenn dein Mann in die Versammlung geht...
er tut nur seine Pflicht!

Dies geht sowohl das junge Mädchen wie die Mutter an —:
du hast nicht nur zum Privatvergnügen einen Mann!
Glaube nicht, daß er seine Pflicht tut, wenn er immer bei dir ist;
denn dann spürst du bald, wie verlassen du bist.

Kennst du denn eine Verlassenheit,
die der erfährt,
der auf den Ruf der Zeit
nicht willig hört?...
Wenn du davon weißt, und um was es sich dreht,
dann hemmst du nicht den Schritt
deines Mannes, der in die Versammlung geht...
dann gehst du mit!

Dies geht sowohl das junge Mädchen wie die Mutter an —:
du hast nicht nur zum Privatvergnügen einen Mann!
Du hast nicht nur einen Mann für müßige Tändelei...
davon mach dich frei!

Aber —: Du hast ihn, damit seine Kraft
deinen Kindern und dir
ein anständiges Leben schafft!
Dafür
geht er in die Versammlung rein...
dafür hört er auf das Gebot der Zeit...
dafür stählt er den Geist und hält sich bereit...
und du, du hast ihn nicht zu hindern...
du hast dabei zu sein!

Valeria geht in ihrer ein wenig übereleganten Pariser Toilette hübsch und breit und träge neben mir her. Sie spricht ein geläufiges Französisch und wiederholt oft dieselben Worte, dieselben Redensarten zu dutzenden Malen. Da sie es wahrscheinlich für plebejisch hält, eine allzu starke Begeisterung zu zeigen, findet sie vorsichtigerweise alles nur „sehr hübsch", den Pariser Eiffelturm und die Mona Lisa und die Greta Garbo und die Bücher von Romain Rolland. Für Frankreich hat sie immer geschwärmt, für Deutschland weniger, aber das hat sich jetzt geändert, seit im Sommer ein Abgesandter Hitlers in Jassy gesprochen und den rumänischen Faschisten dem Brudergruß der Hakenkreuzler überbracht hat. Ob ich mich auch für Politik interessiere? Und ein ärgerliches Lächeln öffnet ihren schönen breiten und trägen Mund: „Sie sind Sozialistin? Sie wollen alles aufbeißen lassen?"

Ihre Unwissenheit ist groß, größer als man es sich vorstellen kann. Und sie ist hoffnungslos. Denn je weniger sie weiß, um so sicherer glaubt sie an die unzerstörbare Herrschaft ihrer Klasse.

Manolica, die Advokatin.

Sie führt einen Zivilprozeß, irgendeine verwickelte Schwindelaffäre zwischen zwei Getreidehändlern. Aber sie macht aus dieser ganz unbedeutenden und unsauberen Angelegenheit ein blendendes Feuerwerk. Sie durchsiebt jede Streitfrage mit juristischer Spitzfindigkeit, sie läßt ihre witzigen Einfälle, ihre schlagfertigen Antworten blitzen, bringt den ganzen Gerichtshof und schließlich auch den Gegner zum Lachen und erkämpft ihrem Klienten einen glänzenden Sieg. Klein, mager, unscheinbar steht sie da, sie hat die kleine Energiegestalt begabter Feldherren und in ihren großen schwarzen Zigeueraugen brennt eine wilde, ein wenig planlose Intelligenz.

Ob die rumänischen Gesetze gerecht sind? Darüber will sie sich jetzt nicht den Kopf zerbrechen. „Wir rumänischen Frauen haben den Advokatenberuf verhältnismäßig mehr erobert, als es in andern Ländern geschehen ist. Wissen Sie denn, ahnen Sie denn überhaupt, was wir damit erreicht haben? Der Durchschnittsrumäne denkt nicht um ein Jota anders als der Türke: daß die Frau ein Wesen ohne Seele ist, eine Sklavin, eine Puppe. Und da stehe ich nun im Gerichtssaal, ich die Sklavin, ich die Puppe, und habe die Kerle vor mir und kann ihnen Respekt beibringen. Sagen Sie mir nichts gegen die Gesetze. Ich liebe jeden Paragraphen, an diesen Paragraphen habe ich meinen Verstand geschärft."

Esther, die Auswanderin.

Im Czernowitzer Paßamt treffe ich sie, die rothaarige Arbeiterin aus der Glasfabrik. Sie haben gestreikt, der Streik ist unterdrückt worden, man hat die andern Arbeiter wieder eingestellt, und sie die Jüdin, entlassen. Proletarier sein, ist schon ein genügend großer Fehler in Rumänien, besonders schlimm aber ist es, wenn man außer zum Proletariat auch noch zu einer nationalen Minderheit gehört. Außerdem hat sie während des Streiks einen ganzen Haufen marxistischer Broschüren durchgearbeitet und es sich nicht versagen können, bei den Verhandlungen dem Vertreter der Werkleitung einen gediegenen Vortrag über die Grundbegriffe des Marxismus zu halten, wovon der gute Mann kein Wort verstand. Und das hat ihn, wie Esther behauptet, ganz besonders gegen sie aufgebracht. Nun wird sie nach Palästina auswandern.

Ihre Augen haben den harten umflorten Blick des Verfolgten, sie hält jedes Wort für einen versteckten Angriff und antwortet mir gereizt und unfreundlich. Nur manchmal, während wir endlos auf unsere Pässe warten, beginnt sie ein hebräisches Lied vor sich hinzusummen und ihre Züge werden weich und schön. Etwas von Weinbergen kommt darin vor, von Gärten und zukünftiger Ernte. „Du wirst sehen", sagte sie, „in Rumänien kommt jetzt ein Streik nach dem andern!" Und das ist Esthers Abschiedsgruß.

Domka, die Hausgehilfin.

Auch Domka, die Ukrainerin, fühlt sich als nationale Minderheit. Sie will Revolution haben, nationale, sozialdemokratische, kommunistische, private, das unterscheidet sie noch nicht. In ihrer kräftigen Gestalt, in ihrem braunen Gesicht mit den breiten Backenknochen und der einfältigen Nase mittendrin ist unverkennbar der Wille zur Freiheit verkörpert, obwohl er noch keine klare Richtung hat. Vorläufig rennt sie in alle Versammlungen und kommt aufgeregt nach Hause und leidet bitter unter dem herrischen Benehmen ihrer „gnädigen Frau" und tobt sich in den stoßenden Lauten, in den herrlich saftigen Flüchen ihrer Muttersprache aus, die ihre rumänische Herrin zum Glück nicht versteht. Sie hat schon fünf Freunde gehabt, mit keinem konnte sie es aushalten, sie läßt sich eben nichts gefallen, aber nun hat sie den bärenhaften Holzfäller Fritz, und der ist so sanft und rücksichtsvoll, wie es nur ganz starke Männer sein können.

Valeria, die Bäuerin.

In einem unendlich elenden, unendlich schmutzigen Dorf bei Dorohoi lerne ich die Bäuerin Valeria kennen. Sie trägt ihren römischen Namen ohne Stolz. So mancher Pferdeknecht heißt, ohne sich darüber Gedanken zu machen, Oktavian, und so manche Kuhmagd Olympia. Sie ist froh, wenn man sie ruhig ihren Maisbrei essen läßt und mit Steuern verschont. Hübsch und breit und träge geht sie mit mir her, in ihrem selbstgestickten Hemd und ihrem groben Hüftentuch.

„Der Herr Pfarrer sagt es, es muß Arme und Reiche geben", erzählt sie. — „Woher weiß er das? Hat er es schon andersherum versucht?" Ein erregtes Grinsen öffnet ihren schönen, breiten, trägen Mund: Und ich höre wieder: „Du bist Sozialistin? Du willst alles aufbeißen lassen?"

Auch ihre Unwissenheit ist groß, größer als man es sich vorstellen kann. Aber sie ist nicht hoffnungslos. Denn je mehr sie weiß, desto sicherer glaubt sie an den unaufhaltsamen Aufstieg ihrer Klasse.

Klara Blum.

Milesische Frauen

Eine altgriechische Legende.

Ein Mythos erzählt von einer merkwürdigen Krankheit, die einst die jungen Frauen von Milet ergriffen hatte. Alle Mädchen der alten jonischen Küstenstadt Kleinasiens wurden von einer tiefen Schwermut befallen, und niemand konnte erklären, woher diese Schwermut kam. Die Weisen ergingen sich in mancherlei Mutmaßungen und behaupteten, die Luft sei vergiftet. Aber die Seher sprachen von einer ungesühnten Schuld, die die Götter rächen wollten.

Bei allen milesischen Frauen zeigte sich nämlich plötzlich ein unstillbares Verlangen, zu sterben, eine unsinnige Neigung, aus freiem Willen in den Tod zu gehen. Es war, als wäre ihr Verstand durch einen Wahn verzaubert worden. Alle Bitten der Freunde und Tränen der Eltern halfen nichts: immer wieder empfing das unersättliche blaue Meer neue Opfer.

Die Oberhäupter der Stadt ordneten an, daß Tag und Nacht Wächter das Meeresgestade abschritten und das Aufpasserinnen die Häuser bewachten. Aber die Lebensmüden täuschten durch List die Aufmerksamkeit der Aufpasserinnen und berauschten mit Wein die wachthabenden Beamten des Strandes. Und nach wie vor umarmte das Meer die warmen Leiber junger Selbstmörderinnen.

Schließlich glaubten die Priester an ein göttliches Verhängnis, gegen das menschliche Hilfe machtlos sei.

Da kam eines Tages mit einem Schiff über das Aegäische Meer ein junger Stutzer aus Griechenland; der hatte attisches Salz, eine anmutige Feinheit des Geistes und Witzes, bei den Sophisten erworben. Auf seinen Rat machte das Oberhaupt der Kolonie bekannt, daß alle Frauen, die sich fortan vom Felsenvorsprung in die rauschende See hinabstürzen würden, am andern Tage bei grellem Licht auf einem Schinderwagen nackt und aufgeschwemmt über den Markt nach der Begräbnisstätte gebracht werden sollten.

Von diesem Tage an, so versichern die alten Schriftsteller, wollte keine milesische Frau mehr etwas davon wissen, den Schönheitstod im blauen Meere zu sterben.

Walter Meckauer.

Aus der internationalen Frauenbewegung

Sozialdemokratische Frauenkonferenz in Lettland.

Die Sozialdemokratische Frauenkonferenz fand am Vorabend des Parteikongresses statt. In der Eröffnungsrede behandelte Genossin Klara Kalnin in kurz die außen- und innenpolitische Lage, gab die Umrisse der Frauenbewegung im letzten Jahre und rief zur Aktivität gegen den Faschismus auf.

Einen Gruß von den polnischen Genossinnen brachte Genossin Dorota Kluszynska, deren begeisternde, aufmunternde Rede starken Beifall bei den Delegierten der Konferenz hervorrief. Genossin Kluszynska sprach auch in mehreren Volksversammlungen und begrüßte den Parteitag als Vertreterin der P. P. S.

Den Tätigkeitsbericht erstattete Genossin Lejin. Im Vergleich zum vorigen Jahr ist die Zahl der Frauen in der Partei

gesunken und beträgt nur 28 Prozent. Als ein Erfolg des Frauenkomitees ist die Annahme des Gesetzes über den künstlichen Abortus im Parlament zu betrachten. In den letzten Jahren ist die Agitation für die Aenderung dieses Gesetzes eifrig betrieben worden. In der Parteijuristenkonferenz hat die Vertreterin des Frauenkomitees, Klara Kalnin in ihrem Referat über den Gesetzesentwurf zum Familienrecht die Unzulänglichkeit des Projekts in bezug auf die Gleichstellung der Geschlechter erörtert. — Das Frauenkomitee hat im Laufe des Jahres für die Verbesserung der Lage der Frauen bei den Notstandsarbeiten gewirkt und ist gegen die Entlassungen der verheirateten Frauen eingetreten. Das Prinzip wurde durchgesetzt, daß man bei Entlassungen nicht nach dem Geschlecht, sondern nach der materiellen Lage zu entscheiden hat.

Die Eheberatungsstelle wurde im vorigen Jahre von 560 Personen besucht. Die große Mehrzahl der Besucher waren Frauen. 25 Prozent der Besucher verlangten eine Beratung über Vorbeugungsmittel, 15 Prozent wegen Kinderlosigkeit, 20 Prozent in Abtreibungsfragen, die anderen in Ehezwistigkeiten, sexuellen und eugenischen Fragen. Das Frauenkomitee hat regelmäßige Vorlesungen über sexuelle und Ehefragen veranstaltet.

Mit gutem Erfolg hat die Arbeiterselbsthilfe gearbeitet, die eine gut besuchte soziale Beratungsstelle führt und einen Kursus über Gesundheitspflege veranstaltet.

Schweres Eisenbahnunglück in einem Tunnel

Sechs Tote, 13 Verwundete.

Sofia. Am Mittwoch früh ereignete sich auf der Strecke Tupniza-Radomir eine schwere Eisenbahnkatastrophe, die sechs Tote und 13 Verwundete forderte. In einem Tunnel in der Nähe von Tupniza stieß ein Personenzug, dessen Zugführer das Haltezeichen übersehen hatte, mit einer Lore zusammen, die aus der entgegengesetzten Richtung mit 20 Arbeitern kam, die zur Arbeit fuhren. Der Zusammenstoß war unvermeidbar, da sich die Lore mit den Arbeitern in vollen Fahrt befand. Die Namen der Toten sind noch unbekannt. Die Verwundeten sind fast durchweg hoffnungslos verletzt. Die Behörden haben die Untersuchung eingeleitet.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Kattowitz.

Freitag, 23. Juni. 7.00 Choral, Schallplatten, Humor. 19,10 Vortrag. 19,25 Mitteilungen und Schallplatten. 19,40 Am Horizont. 20,00 onzert aus Warschau. 22,00 Tanzmusik. 22,25 Nachrichten. 23.00 Briefkasten (französisch).

Warschau.

Freitag, 23. Juni. 7.00 Choral, Schallplatten, Humor. 16,00 Leichte Musik. 16,55 Vortrag. 17,15 Gesangs- und Cellokonzert. 18,35 Leichte Musik. 20,00 Rimski-Korsakow-Konzert. 22,00 Tanzmusik. 22,25 Nachrichten.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

Letzte Vorbereitungen am Startplatz des italienischen Atlantik-Fluggeschwaders

Die Piloten der im Seeflughafen Orbetello liegenden italienischen Flugboote begeben sich in Motorbooten zu ihren Maschinen, um sie startfertig zu machen. Der Befehl zu dem Abflug für die große Fahrt Europa-USA über den Atlantischen Ozean kann in jeder Stunde gegeben werden.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, 23. Juni. 6,20 Schallplatten. 8,15 Stunde der Hausfrau. 10,10 Schulfunk. 11,30 Mittagskonzert vom Norddeutschen Rundfunk. 13,00 Schallplatten. 15,30 Jugendfunk. 16,00 Nachmittagskonzert der Breslauer Funkkapelle. 17,30 Kleine Geschichten. 19.00 Stunde der Nation. 20,00 Blaskonzert der Londoner Funk-Militärkapelle. 21,10 Ein Rückblick mit Schallplatten. 22,20 Vortrag. 22,40 Tanzmusik.

Versammlungskalender

Achtung, Kulturvereine, Parteigenossen und Gewerkschafter!

Die deutschen und polnischen Arbeitersportler veranstalten anläßlich des Weltarbeitersporttages am 25. Juni ein Treffen des gesamten schlesischen Bezirkes in Bielitz. Die Eisenbahndirektion hat dafür einen Sonderzug zur Verfügung gestellt, der bereits am Sonnabend in der Zeit von 4 bis 5 Uhr nachmittags Kattowitz verläßt (genaue Abfahrt wird noch bekannt gegeben) und in der Nacht von Sonntag auf Montag wieder hier einläuft. Der Fahrpreis ist äußerst gering und beträgt nur 3 Zloty für beide Touren. Niemand dürfte sich diese einzigartige Gelegenheit entgehen lassen, auf so billige und angenehme Art nach dem schönen Bielitz zu kommen. Jedem Teilnehmer ist freigestellt, was er an diesen Tagen zu unternehmen gedenkt, nur muß er sich selbstverständlich an die gemeinsame Rückfahrt halten. Das sportliche Programm wurde an anderer Stelle schon bekannt gegeben. Eine genaue Folge veröffentlichen wir noch in den nächsten Tagen unter der Rubrik „Roter Sport".

Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen.

Am Dienstag, den 27. Juni, findet im Zalenzer Wald die Sonnenwend-Feier unseres Bezirks statt. Alle Gruppen haben an dieser Feier bestimmt teilzunehmen. Um die Feier zu einer sozialistischen Kundgebung zu gestalten, werden die Parteigenossen und Genossinnen gleichfalls eingeladen. Die Ansprache am Sonnenwendfeuer hält der Genosse Kowoll. **Das Feuer wird Punkt 9 Uhr angebrannt.**

Kattowitz. (Arbeiter-Schachverein.) Am Donnerstag, den 22. Juni 1933, abends 8 Uhr, wird im Saale des Zentral-Hotel ein Schachwettkampf gegen die Schachsektion des Zwionzek Tramwajowy Wielkie Hasduki ausgetragen. Im Interesse unserer Bewegung, ist es aller aktiven Schachspieler Pflicht, an diesem Abend bestimmt zu erscheinen.

Kattowitz. (T. V. „Die Naturfreunde".) Am Sonntag, den 25. Juni, Orzescher Teiche. Treffpunkt früh 5 Uhr, Bahnhof dritter Klasse. Fahrpreis wird noch bekanntgegeben. Aenderungen vorbehalten.

Programm zur Fahnenenthüllung in Eichenau am 2. Juli. Um 12 Uhr sammeln sich die Teilnehmer am Marktplatz in Burowietz. Um 1 Uhr Begrüßung am Marktplatz und Abmarsch, zum Abholen der neuen Fahne vom Genossen Raiwa. Von dort Abmarsch nach dem Garten, wo die Enthüllung stattfindet. In den Pausen tritt der Gesangverein „Freie Sänger" Siemianowitz auf. Abends findet im Saale ein Tanzvergnügen statt. Parteigenossen erscheint in Massen, um den Tag imposant zu gestalten.

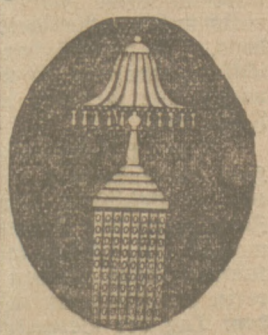
Siemianowitz. (Volkschor „Freie Sänger".) Heute, um 8 Uhr abends, findet pünktlich die Probe statt. Wegen der bevorstehenden Veranstaltungen ist vollzähliges Erscheinen aller Sänger und Sängerinnen dringend geboten.

Höchstleistungen
der deutschen Buchtechnik bei niedrigsten Preisen!

R. Hamann, Geschichte der Kunst. Mit 1122 Abbildungen. Umfang ca. 1000 Seiten. Leinen zł 11.—
Gertrude Aretz, Die Frauen um Napoleon. Mit 52 Bildern . . . . . Leinen zł 8.25
H. St. Chamberlain, Die Grundlagen des 19. Jahrhundert. 2 Leinenbände zusammen . . . . . zł 13.20
Felix Dahn, Ein Kampf um Rom. Leinen zł 10.60
R. Fülöp-Miller, Macht und Geheimnis der Jesuiten. Mit 66 Bildern. Leinen zł 6.40
P. N. Krasnow, Vom Zarenadler zur roten Fahne. Mit 64 Bildern . . . Leinen zł 10.60
Eugen Lennhof, Politische Geheimbünde im Völkergeschehen. Mit 124 Bildern Leinen zł 8.25
Eugen Lennhof, Die Freimaurer, Mit 102 Bildern . . . . . Leinen zł 8,25
Th. Mommsen, Römische Geschichte. Mit 150 Bildern, ca. 1000 Seiten . Leinen zł 10.60
Sigrid Undset, Christin Lavranstochter. Vollständig in 1 Band . . . Leinen zł 14.30
H. G. Wells, Die Geschichte unserer Welt. Mit 53 Bildern . . . . . Leinen zł 8.25
Hermann Sudermann, Frau Sorge. Leinen zł 7.70

sowie viele hundert weitere Titel in gleichen und billigeren Preislagen erhalten Sie bei uns.
Verlangen Sie kostenlos unseren ausführlichen Katalog.
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A., 3. Maja 12

DRUCKSACHEN
FÜR INDUSTRIE GEWERBE HANDEL VEREINE PRIVATE IN POLNISCH DEUTSCH
BÜCHER, BROSCHÜREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.
MAN VERLANGE DRUCKMUSTER UND VERTRETERBESUCH
VITA KATOWICE UL. KOŚCIUSZKI 29
TEL. 2097 NAKŁAD DRUKARSKI



PAPIER LAMPEN SCHIRME
in allen Preislagen
Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Akt.-Ges., 3. Maja 12

Notizbücher
in großer Auswahl
Kattowitzer Buchdruckerei Verlags-Sp.A., ul. 3. Maja 12

Bruno H. Bürgel:
Die Weltanschauung des modernen Menschen
Ein neues Buch des berühmten Volksschriftstellers.
Wer nicht aus hundert Einzelbüchern sein Wissen holen kann, der vertraue sich diesem neuen Buch von Bruno H. Bürgel an, das ihm einen großen schwungvollen Überblick über das Entstehen des Kosmos und der Menschheit, über das Werden der Erde, die ungelösten Rätsel unseres Daseins und unseres eigenen Denkapparates gibt.
Das Buch kostet kartoniert zł 6.60
in Ganzleinen zł 9.90
Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-S.A., 3. Maja 12

Ein neuer Roman von Rudolf Presber:
Cagliostro in Altenbühl
Ein mit allem Reiz Presber'scher Erzählungskunst gestaltetes Stück aus dem Leben des genialen Glücksritters, des sagenumwobenen Magiers und Abenteurers.
Leinen ..... 12.00 Zł
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A., 3. Maja 12

Zeitungshalter
für Cafés, Hotels und Restaurationen
in verschiedenen Grössen am Lager
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A.

Geschäftsbücher
Paus- und Zeichenpapier Zeichenbedarf
Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Sp.Akc., ul. 3. Maja 12

DIE GRÜNE POST
Sonntagszeitung für Stadt und Land. Äußerst reichhaltige Zeitschrift für jedermann. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt nur 6.50 Zł, das Einzelexemplar nur 50 Groschen
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spólka Akcyjna

Lichtpauspapier
SAFIR
Halbtrocken-Verfahren in Rollen zu 75 und 100 cm breit wieder lieferbar
KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-S.A., UL. 3. MAJA 12